

Hirschberger Tageblatt.

Verlag von Geisler & Icke.

Redaktion: Lichte Burgstraße 14 (Am Burgthurm) 1. Etage.

Expedition: Lichte Burgstraße 14 (Am Burgthurm) parterre.

Ercheint wöchentlich sechsmal. — Beuzgspreis für Hirschberg bei der Expedition und deren Commanditen 1 Ml. pro Quartal (Ausendung in's Haus 25 Pf. extra), monatlich 50 Pf., wöchentlich 15 Pf.; Einzelnummer 5 Pf. Durch die auswärtigen Commanditen und Postanstalten bezogen 1 Mark 10 Pf., incl. Abtrag 1 Ml. 50 Pf. pro Quartal. — Insertionspreis für die fünfsaitige Zeitung 15 Pf., Reklamenzeile 10 Pf. — Gebühren für Extrabeflaggen je nach der zeitweiligen Auslage des Tageblattes. — Alle Annoncen-Bureau, sowie die Commanditen in Warmbrunn, Hermisdorf, Petersdorf, Schreiberhau, Schmiedeberg, Landesbutz, Wolfshain, Schönau, Lähn, Greiffenberg und Friedeberg a. Qu. nebst Interat-Aufträge für das Hirschberger Tageblatt entgegen. Das Hirschberger Tageblatt ist unter Nr. 2733a im Nachtrage zum Post-Zeitungskatalog vermerkt.

Nr. 209.

Hirschberg i. Schl., Donnerstag, den 5. Dezember

1889.

Worte, nichts als Worte!

So möchte man ausrufen, wenn man die schönen Redewendungen über die neuerliche Besserung der Stimmung Russlands gegenüber dem deutschen Volke liest. Was hat sich denn seit Jahr und Tag in Russland verändert? Sind die feindseligen Maßregeln, welche das Moskowithum gegen das deutsche Erwerbsleben getroffen hat, aufgehoben worden? Ist der Fremdenakas außer Kraft getreten? Sind die hohen Zölle gegen Deutschland herabgesetzt worden? Steht nicht vielmehr eine neue Er schwerung des deutschen Imports nach Russland bevor, indem man höhere Zölle von denjenigen Waren erheben will, welche auf dem Landwege nach Russland kommen, als von denjenigen, welche per Schiff eingebracht werden? Noch mehr, man plant in Russland offenbar einen neuen Schlag gegen die Deutschen. In welcher brutalen Weise die Wahlen behandelt werden, Schulen und Gerichte, Kirchen unter offenem Bruche der alten und beschworenen Verträge russifizirt, und Herr Pobedonoszow, der Oberprokurator des heiligen Synod, mag oft genug lachen, wie man in auswärtigen Blättern erzählt, daß er in Ungnade gefallen sei. Weil er das gegen ihn gerichtete Schreiben des Superintendents Dalton nicht unterdrückt hat, soll man glauben, der Mann, der den heutigen Zaren unterrichtet hat, der Mann, der die heutige russische Kaiserin zum griechisch-katholischen Glauben bekehrt hat, sei plötzlich im allen Einfluß gekommen? Wir werden daran erst glauben, wenn wir hören, daß Herr Pobedonoszow seines einflussreichen Amtes entsezt worden sei, wovon man aber bisher nichts vernommen hat. Auch daß die anderen panslavistischen Rathgeber des Zaren ihre Aemter verloren hatten, ist gänzlich unbekannt. Dagegen erfahren wir nun, daß man die deutsche Kolonisation in Südrussland in einer unerhörten Weise beschränken und vergewaltigen wolle. Schon vor einiger Zeit machte sich in der panslavistischen Presse eine Bewegung gegen den Landerwerb seitens deutscher Kolonisten in Südrussland bemerkbar. In einzelnen Landschaften wurde geradezu die Forderung gestellt, man solle auf gesetzlichem Wege eine Beschränkung der Landerwerbsrechte deutscher Kolonisten durchsetzen. In größeren Körperschaften freilich war man ganz entgegengesetzter Ansicht. Man freute sich nur, daß deutsche Einwanderer russische Unterthanen werden, mit gutem Gelde Ländereien kaufen, welche sonst unbewirtschaftet bleiben und somit den Wohlstand des Landes und des Volkes heben. Diese Kolonisation ist seit Menschenalter in Russland geradezu gefördert worden. Nun erklären russische Blätter, seit hundert Jahren habe das Zarenreich alle möglichen Veränderungen erlebt, nur an den deutschen Kolonisten seien sie spurlos vorübergegangen. Sie seien dieselben geblieben, als welche sie in's Land kamen, und die Interessen und Bedürfnisse Russlands seien ihnen im Jahre 1889 ebenso fremd wie im Jahre 1789. Ganz isoliert lebten sie inmitten der russischen Bevölkerung, nicht hier seien ihre Sympathien zu Hause, nicht für Russland schlagen ihre Herzen. Eben diese Isolirtheit im Verein mit dem stetig wachsenden Ankauf gerade der Adelsgüter seitens der Deutschen erregt große Bedenken für die Zukunft des Südens. Es dürfte nicht vergessen werden, daß Russland ein russischer Staat sei und daß darum, wenn auch in ihm eine große Masse Elemente fremder Nationalität existiren, dieselben stets sich zu unterwerfen haben den Grundprinzipien des russischen Staatslebens, wie sie sich im Laufe der Jahrhunderte herausgebildet haben und eine Folge des Charakters des russischen Volkes und aller seiner eigenartigen Stammesegenschaften seien. Wie viel Abgeschmacktheiten in diesen Sätzen liegen, ist für den Kenner der russischen Verhältnisse leicht durchsichtig. Ist doch Russland überhaupt nicht ein einheitlicher Staat, ist doch die russische Nation nicht eine einheitliche Race, sondern ein Konglomerat der verschiedenartigsten Bestandtheile, welche nebeneinander existiren. Das slavische Element, welches sich jetzt als

das herrschende ansieht, ist tatsächlich weitauß in der Minderheit. Die Deutschen haben um die Hebung des russischen Staatswesens die außerordentlichsten Verdienste, die russische Dynastie ist selbst deutschen Ursprungs. Und nun mit einem Male soll es russische Lebensprinzipien geben? Sollen die Deutschen nicht mehr richtige Russen sein können? Was man unter deutschen Kolonisten in Südrussland versteht, das sind lediglich russische Staatsbürger wie Andere auch, wenn sie auch theilweise ihre deutsche Muttersprache festgehalten haben, wie die Wahlen in den Ostseeprovinzen und wie die Polen in ihrem engeren Vaterlande. Gleichwohl zeigt sich die russische Regierung dieser neuen Beschränkung der Deutschen durchaus zugänglich, und wie Petersburger Drahtberichte melden, hat der Minister des Innern bereits einen Abschluß niedergelegt, welcher die Einwanderung nach Südrussland und namentlich aus Deutschland beschränken soll. Ein solches Gesetz ist in der Vorbereitung und zweifelsohne wird es den Deutschen, welche in Russland Erwerb suchen, neue Daumenschrauben anlegen. Schon heute ist der Verkehr der Deutschen nach Russland ungeheuerlich erschwert. Die früheren Grenzkarten sind jetzt auf wenige Tage beschränkt. Zahlreiche Deutsche werden überhaupt nicht über die Grenzen gelassen. Grund-erwerb ist ihnen fast allenthalben unmöglich gemacht worden, und selbst Leute, welche seit einem Vierteljahrhundert in Russland friedlichen Geschäften nachgehen, werden heute ausgewiesen und um ihr Brot gebracht. Angeichts solcher Thatsachen sollte man glauben, daß sich plötzlich die russische Politik zu größerer Freindlichkeit gegen Deutschland bekehrt habe? Die Thatsachen sprechen für das Gegenteil. Die russische Regierung ist immer noch an der Arbeit, neue Maßnahmen für die Deutschen zu ersinnen und darum werden wir an alle Phrasen von der Besserung der Beziehungen nicht früher glauben, als bis die Worte den Thaten entsprechen.

verhütet worden. Wie weit die schlesischen und die Arbeiter in den anderen Bergbaugegenden ebenfalls zu einem Strike schreiten wollen, ist noch nicht klar zu ersehen. Vertrauenerweckend ist aber die Lage keinesfalls. Von der Audienz, welche Kaiser Wilhelm den Bergleuten aus dem Saargebiete zugesagt hat, darf man gewiß eine beschwichtigende Wirkung erwarten. Die Bergleute werden gut thun, ihre Forderung nicht zu hoch zu spannen. So sehr das Publikum auf ihrer Seite stand, als sie entsprechendere Löhne und Abstellung von Missständen verlangten, so hart empfindet die Industrie und jede Haushaltung die seither eingetretene Vertheuerung des Feuerungsmaterials. Die Industrie arbeitet seitdem unter ungünstigen Verhältnissen, die Waren werden theurer, der Absatz geringer, namentlich der Verkauf deutscher Erzeugnisse im Auslande. Das muß zuletzt die Industrie selbst und nicht am wenigsten die Arbeiter nachtheilig beeinflussen. Die Haushaltungen der Bürger und Arbeiter selbst aber bezahlen jetzt in den vertheuernten Kohlen die gestiegenen Löhne der Bergleute. Daz es hierin eine Grenze geben muß, wird die einfachste Bürger- und Arbeiterfrau einsehen. Im Saargebiet ist seit dem Strike im Frühjahr der Lohn um 17 Proz. für die unterirdisch beschäftigten Bergleute, welche an die 70 Proz. der Belegschaften ausmachen, der reine Schichtlohn (d. h. nach Abzug nicht allein aller Arbeitskosten, sondern auch der Knappschäftsbeiträge) von 3,06 Ml. auf 3,64 Ml. also nahezu um 20 Proz. gestiegen und zwar bei verkürzter Dauer der Schicht. Was aber die Nichtwiederbeschäftigung entlassener Bergleute anlangt, so wird es Niemand billigen können, daß Bergleute, die von ihren Genossen betraut werden, ihre Wünsche und Beschwerden vorzubringen, dafür nachher mit der Abfahrt bestraft werden. Aber es ist dabei ein Unterschied zu machen. Wenn gegen einen Mann Nichts weiter vorliegt, als daß er die Ansiegen und Klagen seiner Genossen in deren Auftrag vorbringt, so entspricht seine Brotdosmachung weder dem Christenthum, noch ist sie mit Billigkeit und Klugheit zu vereinbaren. In diesem Sinne hat sich auch der Kaiser im Frühjahr geäußert. Etwas anderes ist es, wenn sich Einzelne zu Führern aufzuwerfen, an ihren Genossen herumzehren, sie mit Unzufriedenheit und Hass erfüllen, sie nicht zur Ruhe kommen lassen, die besonnenen Genossen einschüchtern und verdrängen. Bei der schweren Verantwortlichkeit, die der Betrieb des Bergbaues für Leben und Gesundheit der dabei Beschäftigten mit sich bringt, ist es eine eigene Zumuthung, daß die Werkbesitzer solchen Agitatoren die ganze Belegschaft preisgeben sollen. Denn Leute dieses Schlages gehen nicht darauf aus, soziale Wunden heilen zu helfen, sondern sie zu erweitern und zu vergiften. Der Bergbau verlangt einen strammen Dienst, pünktliche Pflichterfüllung, unweigerliche Befolgung der Vorschriften. Aus Dortmund hat man gehört, daß eine ganze Reihe von Unfällen in Bergwerken, die Verluste von Menschenleben herbeiführten, dadurch entstanden, daß die Bergleute, von einem übertriebenen Selbstgefühl erfüllt, sich nichts mehr sagen lassen wollten. Sie ließen die in ihrem eigenen Interesse bestehenden bergbaupolizeilichen Vorschriften außer Acht und die Beamten getraut sich nicht, sie ordnungsgemäß in Strafe zu nehmen. Hier liegt eine der verderblichsten Folgen der systematischen Aufreizung der Bergleute vor. Jene von ihren Erfolgen Betrohrten kümmern sich nicht einmal um Leben und Gesundheit ihrer Kameraden. Jahren sie so fort, so wird das Wohlwollen, welches das Publikum ihnen gern widmet, eine rasche Abfuhrung erfahren. Es gibt in Allem ein Maß und Ziel und auch die Bergleute sollten es nicht vergessen, daß ihre Forderungen in den gegebenen Verhältnissen ihre Begrenzung finden müssen. Um aber die Kohlenwerke gegen die Schäden und Verluste zu sichern, die aus Striken entstehen, betreibt man jetzt in Westfalen die Begründung von gegenseitigen Versicherungsanstalten. Also wie die Arbeiter zur Durchführung eines Strikes Gelder sammeln (Striketassen), so bilden

Rundschau.

Das Schicksal des Sozialisten gescheh ist durch das Verhalten der konservativen Partei wieder in Frage gestellt. Nachdem am Freitag Abend die national-liberale Partei ihre Vorschläge formulirt, wurden dieselben der konservativen Fraktion übermittelt. Das Bestreben ging dahin, eine Verständigung zwischen diesen beiden Parteien zu gestalten, um sowohl den Regierungen ein Ganzes zu bieten, als auch bei den Kommissionsberathungen zu einem positiven Ergebnis zu gelangen. Ohne das würde die Regierung schwerlich im Stande sein, ihrerseits Stellung zu nehmen; eine geschlossene Mehrheit für ein Positivum müßte wenigstens vorhanden sein. Gestern Abend hat nun die Fraktionsberathung der Konservativen stattgefunden, welche jedoch nur ein negatives Resultat ergeben hat. Die Konservativen bleiben auf ihrem schon in der Kommission aufgestellten Standpunkt. Wenn nun auch die Unterhandlungen fortgesetzt werden, so läuft doch das Gesetz jetzt wieder mehr Gefahr, gänzlich zu scheitern, falls nicht noch zu guter Letzt in der Kommission eine Verständigung erzielt wird. Die Sachlage ist umso schwieriger, als gerade jetzt mehrere Parteiführer durch Berufsgeschäfte von Berlin ferngehalten werden, so Herr v. Bennigsen, der heute Abend nach Hannover zur Eröffnung des Provinzial-Landtages reist, und die Weihnachtsferien in bedenkliche Nähe gerückt sind, da dieselben bereits am 14. d. Mts. beginnen sollen.

Die Gerüchte, daß im nächsten Frühjahr eine große Arbeitseinstellung der Kohlenbergleute bevorsteht, schwirren immer lauter durch die Luft. In Großbritannien sind die Bergleute noch nicht ganz schlüssig, ob sie jetzt sofort die Arbeit auf allen Zechen von England und Schottland einstellen oder die halbjährige Kündigungsfrist respektieren sollen. Im Saar- und Ruhrgebiete ist wegen Nichtwiederanstellung gemärgelter Bergleute mit Mühe der Ausbruch eines Strikes

jetzt die Unternehmer Gegenstrafe kassen. Sie sollen den Ausbruch von Streites erschweren. Auch andere Industriellen denken an derartige Versicherungen gegen Streitgefahren. Die Berechtigung dazu steht außer Zweifel; sicher ist aber auch, daß solche Unternehmungen nicht der Weisheit letzten Schlusses darstellen. Um befriedigende soziale Verhältnisse herzustellen, dazu bedarf es vor Allem gewerblicher Schiedsgerichte und eines wirksamen Arbeiterschutzes.

In Spanien dürfte man sich auf baldige Überraschungen gefaßt machen. Die republikanische Bewegung erhebt ihr Haupt immer höher, und die bestehende Ministerkrise ist nicht geeignet, sie zu dämpfen. Dem Ministerpräsidenten Sagasta gelingt es nicht, ein lebensfähiges Kabinett zusammenzubringen. Die Königin ist, wenn Sagasta zurücktreten muß, entweder auf die Konservativen oder die Links-Liberalen angewiesen. Die Konservativen sind jedoch im Lande sehr verhaftet, und das Regiment der Links-Liberalen würde direkt zur Republik führen. Der Vorsitzende des Exekutivkomitees der vereinigten republikanischen Parteien, Marquis von Santa Marta, hat die Ansertigung von Listen angeordnet, in welche jeder großjährige Spanier, welcher der Ansicht ist, daß die Republik die beste Staatsform sei, seinen Namen eintragen soll, und am 11. Februar 1890 soll in Madrid ein republikanischer Kongress stattfinden. Die Gesinnungen der spanischen Armee sind derartige, daß es nicht zu verwundern wäre, wenn sie ähnlich wie in Brasilien den Anstoß zur Umwälzung gäbe. Die republikanische Bewegung in Portugal ist ebenfalls nicht zu unterschätzen.

△ Berlin, 3. Dezember 1889.

Heute kam endlich der rheinisch-westfälische und der schlesische Bergarbeiterstreit zur Sprache. Man hat bereits bei dem Etat der Reichseisenbahnen darauf gerechnet, daß in den Erörterungen über die Kohlenstrafe der Streit mit behandelt werden würde; der Eisenbahnrat wurde jedoch zu Gunsten des Etats des Auswärtigen Amtes zurückgesetzt und wartet heute noch seiner Erledigung. So bot denn der heutige Schwerinstag, an dem der Antrag Barth und Genossen, die Arbeitsbücher für Bergleute aufzuheben, die erwünschte Gelegenheit. Nun ist es ja allerdings bekannt, daß gar keine Arbeitsbücher bestehen, sondern nur sogenannte Abfahrscheine, welche den Bergarbeitern auf Verlangen von den Bechen beim Ausscheiden aus der Arbeit ausgestellt werden, aber die freisinnige Partei durfte sich doch den wahl-agitatorischen Zweck ihres Antrages nicht vereinfachen lassen und so wurden diese Abfahrscheine einfach mit den Arbeitsbüchern identifiziert. Herr Schmidt-Ebersfeld wenigstens und Herr Frohme waren dies ungern, sodass selbst der durchaus nicht auf Seiten der Arbeitsgegenstrebende ultramontane Abgeordnete Franz sein Bedenken nicht unterdrücken konnte. Zugegeben mag ja werden, daß von einzelnen Bergwerksbesitzern hin und wieder ein Missbrauch mit diesen Abfahrscheinen getrieben wird; sicherlich kann man aber diese Ercheinung nicht generalisieren, denn im Allgemeinen werden sich die Bechenverwaltungen unter den heutigen Verhältnissen wohl hüten, sich eine Blöße zu geben, d. h. die Unzufriedenheit unter ihren Arbeitern durch solche nicht zu rechtfertigende Maßregeln zu fördern. Herr Franz rüttete auch seine Angriffe weniger gegen die Abfahrscheine, als gegen die noch heute bestehende "Sperr", die ja auch auf dem Bergmannstag in Essen am letzten Sonntag als der Hauptgrund zur Unzufriedenheit bezeichnet worden ist. Der ultramontane Herr lieferte hier wieder den Beweis der großen taktischen Geschicklichkeit seiner Partei, gerade den Punkt herauszugreifen, der augenblicklich die größte Aktualität besitzt. In klarer und sachlicher Weise wies sodann zum Schluss der Sitzung der national-liberale Abgeordnete Kleine die Vorwürfe, welche den Bergwerksverwaltungen von den Abg. Schmidt, Frohme und Franz gemacht waren, als übertrieben zurück. Diese Übertriebungen könnten sicherlich auch den Bergleuten keinen Nutzen bringen. Von großem Interesse war der Hinweis auf die Privatsfürsorge für die Bergleute, die sehr viel weiter gehen als die staatliche Unfall- und Krankenversicherung. Die Zahlen, welche der Redner gab, müßten denn doch auf jeden Unbefangenen ganz anders wirken, als die wahl-agitatorischen Redensarten der Vorredner. Mit sichtlichem Interesse hörte daher auch das gesamte Haus die Ausführungen des national-liberalen Redners an.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. Dezember. Der Kaiser hatte gestern Nachmittag eine längere Konferenz mit dem Staatssekretär Grafen Bismarck.

Der Kaiser hat bestimmt, daß die militärische Aktion, welche in der Zeit vom 6. September 1888 bis zum 10. Juli 1889 an der östlichen Afrika's stattgefunden hat, als ein Feldzug gilt. In demselben Sinne ist die am 18. Dezember 1888 auf den Samoainseln ausgeführte militärische Aktion als ein Feldzug anzusehen.

Der Kaiser wird auf seiner Reise nach Darmstadt auch Koblenz berühren und die Kaiserin Augusta besuchen.

Die Budgetkommission beendete heute die Berathung des Militäretats. Die großen Forderungen für Vermehrung der Artillerie und Aenderung der Dienstpflicht wurden unverändert ohne Widerspruch angenommen. Von den Forderungen wurden im Ganzen ca. 8 Millionen Mark gestrichen.

Leutnant Giese, der frühere Beamte der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft in Myswyna, war gestern vom Kaiser zur Audienz befohlen. Der Kaiser erkundigte sich lebhaft nach dem Schicksal Giese's und zeigte sich in jeder Weise über die einschlägigen Verhältnisse orientiert.

In der Budgetkommission bemerkte heute der Vorsitzende, Abg. von Bennigsen, daß der Beginn der dritten Berathung des Etats im Plenum des Reichstags erst nach Neujahr zu erwarten sei. — In parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß der Reichstag schon Ende nächster Woche seine Weihnachtsferien beginnt. Auch die volle Erledigung des Sozialistengesetzes wird vor den Ferien schwerlich mehr gelingen. — Auf die Tagesordnung der nächsten, am Donnerstag stattfindenden Bundesratssitzung soll die ostafrikanische Dampfervorlage gestellt werden und

es dürfte alsdann die Einbringung dieses Gesetzentwurfs im Reichstag unmittelbar bevorstehen.

Großes Aufsehen erregt der Selbstmord einer jungen, in einer hiesigen italienischen Weinstraße servirenden italienischen Kellnerin. Dieselbe sprang aus dem 4. Stock auf die Straße und blieb zerstört liegen. Die Unglückliche war bereits seit längerer Zeit schwermüthig.

Hannover, 2. Dezember. Der soeben verstorbene national-liberale Senator Dr. Schläger zählte vor 1866 zu denjenigen Liberalen in Hannover, welche unter Führung Bemmigens für den Anschluß Hannovers an Preußen thätig waren. Als in der Nacht vom 15. auf den 16. Juni 1866 die städtischen Kollegen sich versammelten, um über Schritte zu berathen, König Georg zu bewegen, nicht nach Göttingen zu reisen, sondern noch in letzter Stunde sich mit Preußen zu vertragen, beantragte Schläger, die städtischen Kollegen sollten den König nicht eher verlassen, als bis er eingewilligt, ein Ministerium zu bilden, welches zur Erhaltung der Selbständigkeit Hannovers einen Vertrag mit Preußen schließe. Einige Mitglieder nickten zustimmend, der Stadtdirektor Rasch sprang aber erregt auf und rief Schläger zu: "Herr Senator, was Sie vorschlagen, ist Hochverrat!" Jetzt fiel Schläger's Antrag, die Kollegen zogen nach Herrenhausen, richteten aber bei dem König Georg nichts aus. Schläger wandte sich im Schlosse zu Herrenhausen an die weinende Königin Marie mit der Bitte, jetzt ihren Einfluss auf den König geltend zu machen, erhielt aber die Antwort, daß sie in politischen Angelegenheiten nichts über ihn vermöge.

Blin, 2. Dezember. Es verlautet, Dr. Natory erklärte der Bergarbeiterdeputation, die ihm den gestrigen Essener Versammlungsbeschluß überbrachte, die Bechenverwaltungen seien wohl nicht geneigt, mit der Bergleutekommission zu verhandeln. Dadurch sind die Friedensausichten geringer geworden.

Neumünster, 2. Dezember. Die am Sonntag in Neumünster abgehaltene Delegierten-Versammlung der freisinnigen Partei beschloß einstimmig die Kandidatur Haenel's für den 7. Kieler Wahlkreis. Haenel hatte bekanntlich auf eine Wiedernahm verzichtet wollen, hat aber nunmehr auf dringendes Bitten seiner Parteigenossen sich zur Annahme der Kandidatur bereit erklärt.

Leipzig, 3. Dezember. Bekanntlich soll demnächst nach offizieller Ankündigung die Gewerbeordnung eine Änderung dahin erfahren, daß ebenso wie die Handwerkslehrlinge auch die Handlungslehrlinge, soweit das in den einzelnen Ländern der Fall ist, zum Besuch der Fortbildungsschule verpflichtet werden. Dazu bemerkte nun sehr richtig die hiesige Kaufm. Reform, das Verbandsorgan der deutschen Handlungsgehilfen: "Es ist dies wieder eine reichsgesetzliche Maßnahme, die nur mit Freuden begrüßt werden kann. Wird dieser Vorschlag Gesetz, woran wir nicht zweifeln, so ist von Neuem eine Bresche geschaffen worden in veraltete Anschauungen und von Neuem die Thatiache anerkannt, daß das Handlungsgehilfesbuch in dem Theile, welcher von den (Handlungs-) Gehilfen und Lehrlingen handelt, der neuen Zeit nicht mehr genügt und daß für solche Fälle, in denen es keine Bestimmung trifft, die Gewerbeordnung einzutreten habe. Nicht ungehört sind die Klagen über die schlechte Lehrlingsbildung verschwollt und wenn auch die Fortbildungsschule als solche kaum Wandel schaffen wird, so ist doch damit ein Anfang gemacht für Fachschulen und für eine Art Kontrolle gegenüber den Brinzbölen, welche die Lehrlinge nur züchten, um deren Hände zu gebrauchen. Die Hauptfache aber bleibt die Hereinbeziehung der Gewerbeordnung. Selbst wenn der Antrag Lieber-Höhe über die Sonntagsruhe in Kaufmännischen Geschäften im Reichstage nicht Gesetz werden sollte, so ist doch die Präzedenz geschaffen und es wird nicht schwer fallen, vermittelst der Petitionen dahin vorstellig zu werden, auch die Beschränkung der Arbeitszeit jugendlicher Arbeiter auf die Handelslehrlinge auszudehnen. Wir haben diese Notwendigkeit oft genug nachgewiesen und es ist angesichts der Bewegung in anderen Kreisen angebracht, immer wieder darauf hinzuweisen. Alle weinerlichen Schilderungen des heutigen Lehrlingswesens und der Lehrlingszüchterie, alle herzlich und gut gemeinten Rathschläge an Eltern und Prinzipale nützen nichts, wenn nicht der Staat eingreift und mit dem veralteten System der Ausnützung junger Kräfte ebenso glatten Fisch macht wie mit der Fabriksarbeit jugendlicher Arbeiter... hilft ihm daher der Staat jetzt und zwingt ihn zur Fortbildungsschule, natürlich soweit der Lehrling nicht aus einer höheren Schule abging, welche diesen Unterricht unmöglich macht, so muß er ihm auch die freie Zeit zum Lernen der Aufgaben verschaffen und wird es ihm und damit wird er der oft unverantwortlichen Ausnützung der Zeit des Lehrlings durch den Prinzipal schon um ein wenig Einhalt thun. Und von der Beschränkung der Arbeitszeit des Lehrlings wird auch der Gehilfe profitieren."

Stuttgart, 3. Dezember. Das Militär-Verordnungsblatt veröffentlicht eine königliche Ordnung, durch welche der König an dem heutigen rubinreichen Gedenktage seiner Truppen dem Kriegsministerium einen Fonds von 20 000 Mark mit der Bestimmung zuweist, daß dieses Kapital zur Unterstützung von Witwen und Waisen der Unteroffiziere des württembergischen Armeekorps der König Karl-Stiftung zugewendet und der Zinsenbetrag alljährlich vertheilt werde.

Karlsruhe, 3. Dezember. Von demokratischer Seite ist in der zweiten Kammer eine Interpellation eingebracht worden, ob die Regierung die durch das Sozialistengesetz veranlaßten Auslegungen der Polizeibehörden billigt oder die letzteren zu einer gefährlichen Handhabung der betreffenden Bestimmungen veranlassen wolle.

Deutscher Reichstag.

28. Plenarsitzung vom 3. Dezember 1889.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist: erste Berathung des Antrages Barth u. Gen. (frei) auf Annahme eines Gesetzes zur Beseitigung des obligatorischen Arbeitsbuches für Bergarbeiter. — Abg. Schmidt-Ebersfeld (frei) begründet den Antrag. Die Ursachen des großen Bergarbeiterstreites im Mai d. J. findet Redner in dem Gefühl der Abhängigkeit der Arbeiter von dem Unternehmer, und dieses Gefühl ist begründet darin, daß die Bergarbeiter verpflichtet sind, ein Arbeitsbuch aufzuweisen, welches den Unternehmern eine ganz besonders strenge Kontrolle gewährt. Dieses Arbeitsbuch sei eine Abnormalität, denn die Gewerbeordnung habe für alle anderen Arbeiter die Pflicht zur Führung eines Arbeitsbuches befeitigt und die Einrichtung besteht heute nur auf Grund besonderer landesgesetzlicher Bestimmungen; sie ist entbehrlich, da die Abfahrscheine, welche auf allen Bechen eingeführt sind, den Unternehmern eine mehr als ausreichende Kontrolle gewähren. Es sei allzeit und auch in diesem Hause anerkannt, daß unter den Bechen ein Abkommen besteht, wonach nur Arbeiter mit solchen Abfahrscheinen beschäftigt werden, die in einer bestimmten Weise gekennzeichnet sind. So ist es möglich gewesen, einzelne Arbeiter, die sich bei dem Streit in einer den Unternehmern mißliebigen Weise bemerklich machen, mit Abfahrscheinen

zu versehen, auf Grund deren sie bei keiner Belehrung erhalten. Die Vermittlungsbüros der Verwaltungsbeamten waren vergeblich; die Belehrungen weigerten sich, einen anderen Abfahrschein auszustellen. Die Folge dieses Zustandes sei, daß das Misstrauen zwischen Arbeiter und Unternehmer immer größer werde. Die zur Untersuchung der Beschwerden der Arbeiter eingesetzte Kommission erwarte auch kein Vertrauen, denn an der Spitze dieser Kommission stand ein Beamter, der von vornherein die Meinung aussprach, die Forderungen und Beschwerden der Arbeiter seien unbegründet. Das Verhalten der Arbeiter während des Streites war ein ruhiges und streng gegeßliches, während das Auftreten der Unternehmer beispielweise in der Rheinisch-Westfälischen Zeitung ein provozierendes und wenig entgegenkommendes war. Die Lage der Bergarbeiter sei eine sehr abhängige. Die Arbeitsordnungen sind äußerst strenge und enthalten zahlreiche harte Strafbestimmungen, selbst die Wohlfahrteinrichtungen dienen nur dazu, die Abhängigkeit noch größer zu machen. Für die Lohnzahungen bestehen Bestimmungen, die den Arbeiter geradezu rechtslos machen. Die Lohnfrage hat bei dem Streit vielleicht mitgesprochen, aber sie war bisher nicht die einzige Ursache, vielmehr hat das Gefühl des Druckes bei dem Streit mitgespielt. Auch wäre noch festzustellen, wie hoch sich die Löhne in Wirklichkeit stellten, denn die Zahl derjenigen Arbeiter, welche bei Weitem nicht den Durchschnittslohn verdienten, sei sehr groß. In keinem Falle sei die Streikbewegung von Außen unter die Arbeiter gebracht. Wenn die Löhne in die Höhe gegangen sind, so ist das erfreulich, denn die Grubenbesitzer können diese Lohnhöhungen sehr wohl zahlen angehoben der bedeutenden Erhöhung der Kohlenpreise. Bedauerlich sei, daß die rheinischen Kommunalbehörden statistische Mitteilungen aus dem Sparkassenwesen geben, um nachzuweisen, daß die Lage der Arbeiter eine bessere sei, als früher. Dies Auspielen der Kasse gegen die Sparen sei ungehörig, außerdem beweise sie nichts gegen die Berechtigung der Arbeiterforderungen. Das Überstundenwesen hat so zugenommen, daß die rheinischen Bergarbeiter 2 Jahre früher invalide werden, als ihre Berufsgenossen in anderen Gegenden. Der Zwang zu solchen Überstunden sei ein Kontraktbruch der Arbeitgeber, ebenso die willkürliche Herausziehung der Altershöfe. Das Verhältnis, den Konflikt zwischen den Bergleuten und den Bergwerksbesitzern durch Unterhandlungen befreit zu haben, gebühre der deutschfreisinnigen Partei. Um die soziale Kluft zwischen Arbeiter und Unternehmer zu befechten, müßte man eine Instanz schaffen zwischen Beiden. Das Gefühl der Interessengemeinschaft zwischen den Parteien müßte geweckt werden. Der Arbeitgeber ist dem Arbeiter mehr schuldig als den Lohn. — Abg. Leuschner (Rchsp.): Die Angriffe des Vorredners gegen die Grubenbesitzer sind kolossal übertrieben. Die Antritte über die Führung der Bergleute sind nicht nur gesetzlich zulässig, sondern auch für die Sicherheit des Betriebes unumgänglich notwendig. Der Grubenbesitzer muß doch wissen, wo vorher der Arbeiter gewohnt hat. Sorgen Sie für die Aufrechterhaltung der Autorität der Arbeitgeber, dann werden Sie auch das Interesse der Arbeiter erhalten, denn ohne zuverlässige Arbeiter ist ein gesicherter Bergbau nicht möglich.

— Abg. Dr. Franz (Bentrum) theilt die Ansicht des Vorredners, daß die Beschwerden des Abg. Dr. Schmidt übertrieben seien. Falls sich selbst ein Theil der Beschwerden als berechtigt herausstellen sollte, so brauche man doch deshalb die Abfahrscheine nicht ganz abzuschaffen. Gegen Missbräuche, wie sie erwähnt werden sind, müßte man mit den schärfsten Mitteln anstrengen. In anderen Revieren käme Derartiges nicht vor. Redner verabredet sich entschieden gegen den Vorwurf, daß die ultramontane Presse zum Streit aufgehetzt habe, und mahnt, daß man gegen die Arbeiter mit Milde vorgehe. Man sollte die Berechtigung der Arbeiterausschüsse anerkennen. In Schlesien befinden sich solche und halten sich gut bewährt. Besonders sei die sogenannte Aussperre aufzuheben. Gegen den Antrag Barth müßte man sich aus formellen Gründen erklären. — Abg. Fröhme (Soz.) behauptet, daß mit den Abfahrscheinen ein unerhörter Missbrauch getrieben werde. In Dortmund wurde an jedem Mittwoch in einem größeren Hotel eine Versammlung größerer Arbeitgeber abgehalten, in welcher über geheime Zeichen bei den Eintragungen in die Arbeitsbücher berathen wurde, und als diese Zeichen nicht mehr ausreichten, beschloß man das Wort „ordnungsmäßig“ als Kennzeichen der Entlassung anzugeben, wenn der Arbeiter anderweit angenommen werden kann. Was gegen die rheinischen Arbeiter geschehen ist, verstoßt auf das Schwerste gegen Recht, Gesetz und Moral. Missbrauch Ausbeutung durch Überstunden sei allerdings die Ursache des Streites gewesen, von künstlich geschaffener Unzufriedenheit sei keine Rede und zur Bekämpfung der Gründe des Streites habe man nichts als Phrasen. Herr Dr. Hammacher hat seiner Zeit sein Ehrenwort dafür eingesetzt, daß die Arbeiter wegen ihrer Theilnahme am Streit nicht entlassen werden sollten. Dieses Ehrenwort ist nicht überall von den Mandanten des Herrn Hammacher gehalten, überall ist der Zug vorhanden, diejenigen Arbeiter auszumerzen, die sich beim Streit bemerkbar gemacht haben. Fahren Sie nur so fort, den sozialen Frieden werden Sie damit nicht erreichen. — Abg. Kleine (nl.): Die Lage der Bergarbeiter wird maßlos übertrieben. Die Arbeiter selbst glauben diese Darstellung nicht. Die Lage der Arbeiter im Bezirke Dortmund ist keine ungünstige. Was der Reichstag seit Jahren an Arbeiterschutz erstrebt, ist längst bei den rheinischen Bergarbeitern eingeführt. Die Arbeitszeit beträgt nur 8 Stunden, ist also die kürzeste in allen europäischen Bergwerken; ebenso ist die Lage der rheinischen Bergarbeiter die günstigste von allen Bergarbeitern Europas. Dagegen sei der rheinische Bergbau sehr wenig gewinnbringend für die Unternehmer, von denen oft genug Manche mit Unterbilanz arbeiten müssen. Erst in neuerer Zeit trat eine Besserung ein. Die Unparteilichkeit der Untersuchungskommission hätte nicht beweist werden sollen. Die Mitglieder der Kommission sind durchaus unparteilich, aber sie wissen, daß keine begründete Beschwerden vorgebracht werden können. Was Herr Fröhme über die Kennzeichen der Abfahrscheine sagt, ist durchaus unrichtig. Ich kenne diese Verhältnisse seit 25 Jahren, aber mir ist noch nie ein derartiger gekennzeichneter Schein vorgekommen. Genügt Ihnen das nicht? (Abg. Fröhme ruft: Nein! Ich habe hier Beweise.) Die Arbeiter haben tatsächlich niemals Forderungen bei uns geltend gemacht und man kann wohl annehmen, der Streit ist von Außen her unter die Arbeiter getragen, besonders durch die ultramontane Presse. Auch von sozialdemokratischer Seite ist gehetzt worden und zu den Bergarbeiter-Versammlungen sind Agitatoren aus England zugezogen gewesen. Es ist ja auch einleuchtend, daß man bei den Bergarbeitern anfangen muß, wenn man die soziale Revolution herbeiführen will. (Widerspruch links. Rufe: Wer hat Ihnen denn das gefragt?) Ruht die Kohlenproduktion, so ruht die ganze Industrie. Die Arbeiter werden brutal. Die Führer des Streites waren von einem wilden Haß gegen das Kapital erfüllt und bereit, Maschinen, Kessel und anderes fremdes Eigentum zu zerstören. Auch die heutige Debatte werde leider nicht zum Frieden führen.

Das Haus vertrat sich. Morgen 12 Uhr: Fortsetzung der heutigen Debatte.

Ausland.

Österreich-Ungarn. Dem Tagblatt zufolge richtete das österreichische Ministerium des Innern einen scharfen Erlass gegen das Treiben der Auswanderungsagenten und besont, daß die Geschäftsausübung der in Österreich zugelassenen österreichischen Personen-Transport-Gesellschaften höchst unerfreuliche Wahrnehmungen zeigte.

Italien. Aus Taranto wird gemeldet, daß der dortige Bischof, Monsignore Zotti, nachdem er von der Abfahrt der Kaiserin Friedrich, den Dom zu besuchen, Kenntnis erhalten hatte, schlußig Dom und bischöflichen Palast verließ und einen Spaziergang unternahm, um nicht der Kaiserin die Honneurs machen zu müssen. Darüber herrsch in Taranto und auch in Rom große Misstimmung, umso mehr, als Bischof Zotti vom Könige ernannt ist. Die Kaiserin kann sich über die Ungezogenheit des Prälaten, wenn sie diese überhaupt beachtet hat, damit trösten, daß Bischof Zotti auch den König von Italien bei dessen letzter Reise in die südlichen Provinzen zu begrüßen sich geweigert hat.

— Wegen Beleidigung eines italienischen Kaufmannes in Tunis durch die französischen Behörden ist von Criapi eine Forderung auf Genugtuung erhoben worden.

Österreich. Österreich unterhandelt in Paris, Brüssel und Amsterdam wegen einer neuen Anleihe im Betrage von 400 Millionen Franks beabs. Ausbaus des strategischen Eisenbahnnetzes. Die Anleihe soll noch vor Neujahr emittiert werden.

Serbien. Auf den Protest des türkischen Vertreters Bia Bey antwortete die serbische Regierung neuerlich mit einer scharfen Note, in welcher sie energisch die Entfernung des Botschafts aus Brania verlangt.

China. Dem Standard wird aus Shanghai gemeldet, daß chinesische Regierung habe einen Kontrakt mit Krupp für Lieferung von großen Kanonen im Werthe von 4½ Millionen abgeschlossen.

Nord-Amerika. Der Sekretär der Marine empfiehlt in seinem Generalbericht an den Kongress den Bau von zwei Flotten, bestehend aus 20 Panzerschiffen für die Vertheidigung der Küste, sowie ferner den Bau von 3 kanonenbooten und 5 Torpedobooten.

* * *

Die Erneuerung des Wahlbündnisses zwischen den konservativen Parteien und den Nationalliberalen für die bevorstehenden Reichstagswahlen kommt keineswegs unerwartet. Bei den glücklichen Erfolgen, welche man zum Besten der Gesetzgebung mit dem Kartell erzielte, lag es nahe, wenn die beteiligten Parteien den Wunsch hegten, das Bündnis nicht in die Brüche gehen zu lassen. Die Ausführung dieses Wunsches mag beschleunigt worden sein durch das Verhalten der deutschfreisinnigen Führer und Presse, welche gerade neuerdings in unerhört schroffer Weise gegen die gemäßigten Liberalen vorgehen und sich immer mehr mit den Sozialdemokraten identifizierten. Wenn deutschfreisinnige Blätter auf den Vorwurf, daß sie und die Agitatoren ihrer Farbe ihre Wähler zu bestimmen suchen, bei politischen und kommunalen Stichwahlen zwischen Kartellparteien und Sozialdemokraten für die Letzteren sich zu entscheiden, ganz naiv fragen, wo denn ein solcher Beschluß bezüglich der politischen Wahlen gefaßt worden, so braucht man nur auf die betreffenden Artikel der Breslauer Zeitung und des Berliner Hauptorgans der deutschfreisinnigen Partei zu verweisen. Dass die Presse dieser Partei allmählich zu der Einsicht gelangt, daß ihr offenes Eintragen für die Sozialdemokraten nicht den Beifall der gemäßigten Elemente in der deutschfreisinnigen Partei findet, ist eben so wahr, wie es ihr unmöglich ist, die Thatsache selbst, daß ihr Radikalismus sich kaum noch von dem der Sozialdemokraten unterscheiden läßt, zu bestreiten. Wenn die rechts stehenden Parteien wahrnehmen, wie sich immer mehr die Unterschiede zwischen den beiden Parteien zur Linken verwischen, so ist es begreiflich, daß auch sie engeren Anschluß aneinander suchen. Dass hierdurch die Selbstständigkeit der einzelnen Parteien erschüttert wäre, ist eine jener Behauptungen radikaler Blätter, welche sie nur darum ebenso häufig widerkehren lassen, wie sie widerlegt wurden, weil sie annehmen, es werde schließlich doch der Eine oder Andere vergessen, daß diese Unwahrheit längst schon als solche erwiesen wurde. Aus der Fassung des Kartellvertrages geht klar hervor, daß die Beschlüsse der einzelnen Parteien keineswegs durch das Kartell gebunden sind. Der Vertrag lautet:

„Es wird empfohlen: 1) bei der Aufstellung des Kandidaten den Bestand der Parteien aufrecht zu erhalten. 2) In den bisher von Mitgliedern sonstiger Parteien vertretenen Wahlkreisen sich über einen gemeinsamen Kandidaten zu verstündigen. 3) Falls dennoch eine Einigung im Wahlkreise nicht gelingt, sich an den Zentralvorstand der eigenen Partei in Berlin zu wenden. Dieser wird mit den hierzu bestellten Vertretern der Zentralvorstände der andern Kartellparteien die Einigung herbeizuführen versuchen. Sollten gleichwohl im ersten Wahlgange Kandidaten der Kartellparteien einander gegenüberstehen, und einer der selben mit Kandidaten der sonstigen Parteien in die Stichwahl kommen, so wird einmütiges Eintragen für den Ersteren bestimmt erwartet. Die Parteivorstände werden dahn wirken, daß in Aufrufen und Ansprachen, sowie in der befreundeten Presse Alles vermieden wird, was das geschlossene Zusammensein der drei Parteien in der Wahlbewegung gefährden könnte.“

Daraus geht bestimmt genug hervor, daß jede Partei nach wie vor freie Hand hat und vor allen Dingen auch die örtlichen Verhältnisse bei Aufstellung der Kandidaten in Betracht kommen. Es ist einfach absurd und darum nicht der Widerlegung werth, wenn ein deutschfreisinniges Blatt seinen Lesern vorstellt, daß Kartell verpflichtet den Nationalliberalen, für Stöcker und Ge-

nossen zu stimmen. Das Blatt muß bei seinen Lesern einen unglaublich starken Glauben voraussetzen. Dass die deutschfreisinnigen Blätter das Bündnis zwischen den gemäßigten Parteien als ein natürliches bezeichnen, kann uns kaum verlezen, wir würden es dagegen unnatürlich finden, wenn die Führer und Zeitungen der deutschfreisinnigen Partei das Bündnis mit den Sozialdemokraten nicht endlich ebenso offenkundig gestalteten.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 4. Dezember.

* Die im Auftrage des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten von der Königlichen Eisenbahn-Direktion zu Berlin ausgearbeiteten neuen Entwürfe für die Endstrecke der Eisenbahn von Hirschberg nach Petersdorf, sowie ein dazu gehöriger Erläuterungsbericht liegen für alle Interessenten im Königlichen Landratsamt zur Einsicht aus. Zur landespolizeilichen Prüfung dieser neuen Entwürfe ist Termin auf Mittwoch, den 11. Dezember er. Vormittags 10 Uhr, in Tieze's Hotel in Hermendorf u. K. anberaumt und mit der Abhaltung derselben von dem Herrn Regierungs-Präsidenten der Herr Geheime Regierungs- und Baurath v. Bischöck und der Herr Geheime Regierungsrath Raef aus Liegnitz beauftragt worden.

* Lutherfestspiel. Nachdem Dr. Hans Herrig dem Pastor Lauterbach mit freundlichem Entgegenkommen die Genehmigung dazu ertheilt hat, sein kirchliches Festspiel „Luther“, welches nicht bloß durch Deutschlands Lutherstätte seinen Triumphzug gehalten hat, sondern auch an vielen anderen Orten mit glänzendstem Erfolge zur Darstellung gelangt ist, auch hier in Hirschberg zur Darstellung zu bringen, so hat sich unter dem Vorsitz des Pastor Lauterbach aus den verschiedenen Ständen ein Lutherfestspiel-Komitee von zunächst 12 Mitgliedern gebildet, welches am 3. Dez. die erste vorbereitende Sitzung abhielt, in welcher eine Erwiderung des Komitees beschlossen und die Aufführung des Lutherfestspiels, die sorgfältigste Vorbereitung bezeugt wird, für Mitte April f. J. in Aussicht genommen wurde. Unter Hinweis auf die Broschüre „Luther und das Herrig'sche Lutherfestspiel“ von B. Feuerabend wurde in der Komitee-Sitzung die Bedeutung dieses Stücks und sein Unterschied von dem Devrient'schen und Trümpelmann'schen Lutherpiel eingehend besprochen und namentlich hervorgehoben, daß das Herrig'sche Stück sich durch den milden Geist, in welchem es verfaßt und von Allem, was den konfessionellen Frieden nur irgendwie beeinträchtigen könnte, völlig frei ist. Das Komitee hat den Wunsch und die Bitte, daß sich diejenigen Freunde des Herrig'schen Stücks aus allen Kreisen, die gewillt sind, Rollen für die öffentliche Aufführung zu übernehmen, bis zum 15. Dez. sich bei dem Pastor Lauterbach gefällig anmelden möchten. Der Reinertrag dieses Lutherspiels soll zum Besten des Bausfonds der „Herberge zur Heimat“ verwandt werden.

— Das 5. Verzeichnis der bei dem Reichstage eingegangenen Petitionen aus Schlesien enthielt u. a. eine solche der Handelskammer für die Kreise Hirschberg und Schönau. Die Petition bittet um Abänderung des Bankgesetzes dahin, daß sämtliche Reichsbankstellen verpflichtet werden, die Noten der zur Notenausgabe berechtigten Privatbanken zum vollen Nennwerthe in Zahlung zu nehmen. Durch die Annahme des Bankgesetzes (vorgestern) ist diese Petition erledigt.

* Die Verwaltung ist eifrig bemüht, die Straßen von den Schneemassen, welche höchst verkehrshemmend wirken, zu befreien. Vorläufig scheinen sich die Wölken erschöpft zu haben, statt den Schneeflocken riefen gegen Abend dünne Regentropfen herab. Die Gefahr, daß sich die Schneedecke bald in einen Matsch von unnenbarer Farbe verwandeln werde, ist nicht ausgeschlossen. Die ruhige Luft gestattete heute eine ungestörte Umlauf in der schneebedeckten Umgegend und erst jetzt zeigt sich die Menge des gefallenen Schnees in ihrem kolossalen Umfang. Jedenfalls wird ein ganz intensives Thauwetter dazu erforderlich sein, um Berg und Thal wieder gänzlich von der weißen Decke zu befreien.

r. Auf der Herberge zur Heimat hier sind in dem vergangenen Monat für Rechnung des Kreises 214 mit Abendbrot, Nachtquartier und Frühstück und 14 mit Mittagsbrot, zusammen 228 Personen, auf der Reise befindliche Handwerker unterstellt und hierfür 87,70 Mark verausgabt worden. 6 Personen wurde Arbeit in ihrer Profession nachgewiesen.

r. Ein Paar neue Herren-Stiefeletten von Kalbsleder, noch nicht geschrägt, mit Knopfverzierung, Spitztappen und breiten niedrigen Absätzen sind am 2. d. Ms. im Schmiedeberg von einem Handwerksburschen gestohlen worden.

r. Ein Muff und eine Halskette sind in der Schilbauerstraße als verloren angemeldet.

r. Ein Federästchen ist in der Schulz, ein schwarzes Portemonnaie mit 5 Pf. und eine Kette mit drei Schlüsseln und ein Muff in der Bahnhofstraße als gefunden und ein brauner Filzschuh auf dem Markte als verloren angemeldet.

— Gardinenbrand. Heute Morgen in der siebenten Stunde entstand im Herrschaftsgebäude des Gutes Paulinum ein Gardinenbrand, welcher durch das hinzukommen der Hausbewohner jedoch bald gelöscht wurde. Das Dienstmädchen Schwarzer soll schwere Brandwunden erlitten haben.

— Ein Meisterstuhl der Kunstsässerei hat soeben Herr Schlossermeister Kilian hierfür fertig gestellt und der Herstellung dieses vorzüßlichen Stücks wiederum den erfreulichen Beweis geliefert, daß in Hirschberg das Kunsthandwerk eigne Jünger und verständige Pfleger findet. Das aus der Werkstatt des Herrn Kilian hervorgegangene Prachtstück — wir gebrauchen dieses Superlativ aus voller Überzeugung — ist ein geschmackvoller Kronleuchter, hergestellt aus schwedischem Eisen, Eisenblech und Taconeisen. Die reiche Blattverzierung der Arme zeugt von ebenso vieler Sorgfalt, eine durchaus stilgerechte geschmackvolle Arbeit zu liefern, wie von hartnäckigem Fleiß in der Behandlung selbst des kleinsten Theiles im Ganzen. Spiralförmige Arabesken, mit Kupferherzen, Knospen und Kugeln bilden als Ziernwerk dem Auge einen selten freundlichen Anblick. Der Knauf ist ebenfalls in Kupfer ausgeführt. Sämtliche Theile sind mit einander durch Schrauben verbunden, das ganze mächtige Stück zeigt auch nicht eine Vernietung auf. Der Kronleuchter ist im Auftrage eines hiesigen Herrn, dessen Mittel ihm gestatten, das Kunsthandwerk praktisch zu fördern, gearbeitet und für oder vielmehr über den Weihnachtstisch seiner Gattin bestimmt. Die

reizende Zeichnung des Kronleuchters hat Herrn Bildhauer Dehmel zum Urheber. Herr Kilian hat bekanntlich wiederholt durch ähnliche ihm und seiner Kunst zur hohen Ehre gereichende Prachtstücke Aufmerksamkeit erregt, so durch einen ähnlichen vor geraumer Zeit nach Dresden gelieferten Kronleuchter, durch einen mit der goldenen Medaille in Liegnitz ausgezeichneten (auch hier prämierten) Ösensturm von bronziertem Eisenblech, durch die Krone der Fahnenstange auf dem Postgebäude u. s. w. Ein Meister, welcher derartigen die Kunst seines Handwerks zur Ehre bringt, dient zugleich zur Ehre seiner Stadt.

— Kuriosum. In Langenau kam in voriger Woche, futter suchend, ein Rehbock in den Garten eines dortigen Jagdpächters. Durch ein Geräusch verschreckt, wollte der Bock flüchten, blieb aber in dem Gehege des Gartens hängen und wurde dort von der Tochter des Garteneigentümers gefangen. Das Thier ist fest noch im Besitz des Jagdpächters und läßt sich nur von dessen Tochter nahekommen und füttern.

— Nun dürfen auch geschlachtete Schweine aus Russland nicht mehr eingeführt werden. Von Seiten der Steuerbehörde zu Myślowitz ist die Einführung von in Polen geschlachteten Schweinen beanstanden worden, und den Fleischern vom Revisionseinspektor eine diesbezügliche Verfügung zugegangen.

— Ganz eigenhümliche Manipulationen nehmen einzelne Verkäufer von Gänzen vor, um das laufstiftige Publikum zu täuschen und das Geflügel fetter erscheinen zu lassen, als es in Wirklichkeit ist. Man bringt den Thieren unter den Flügeln mit Nadeln eine Anzahl Stiche bei, wodurch Hautanswellungen entstehen, die dem Unerfahrenen als Fettpolster erscheinen. Daher ist eine Mahnung zur Vorsicht wohl am Platze.

— Das Oberlandesgericht zu Darmstadt hat nunmehr in letzter Instanz entschieden, daß ein in Amerika approbiertes Zahnrätsel das Recht hat, die Bezeichnung „American dentist“ zu führen. Gegen in Mainz wohnende Zahnrätsel, welche diese Bezeichnung führen, war dieferhalb Strafantrag gestellt worden, doch haben die Zahnrätsel nunmehr in allen Instanzen einen obliegenden Urtheil ertragen.

* Behördliche Theilnahme an den Unfalluntersuchungen der Norddeutschen Holz-Verässgenossenschaft sind, nach Mittheilungen im Kreis-Kurrenden-Blatt, folgende Bevollmächtigte und Erzähmänner gewählt worden: 1. von der Krankenfirma der Liedl'schen Holzwarenfabrik in Warmbrunn als Bevollmächtigter der Buchbinder Paul Schön in Warmbrunn, als Erzähmänner der Drechslermeister Karl Heinrich und der Werkführer Julius Häring, beide aus Warmbrunn; 2. von der Krankenfirma der Keil'schen Holzwarenfabrik in Agnetendorf als Bevollmächtigter der Drechsler Josef Krause in Agnetendorf, als Erzähmänner der Tischler Josef Kohl aus Agnetendorf und der Juristische Traugott Heinze aus Saalberg.

— Am 1. Januar 1890 gelangen auf den preußischen Staatsbahnen für die Beförderung der nachstehend genannten Artikel bei Aufgabe in Wagenladungen von mindestens 10,000 Kilogramm mit einem Frachtbrieft oder bei Frachtzahlung für diese Gewichtsmenge Ausnahme-Frachtzähle zur Einführung. Die erwähnten Artikel sind: 1) Kartoffeln, 2) Rüben des Spezialtarifs III, sowie Schnüre, auch gedörrte und getrocknete Schnüre abfallen und Köpfe davon, auch Preßrübenstände der Rübenzuckererzeugung, 3) Dünge (Müttz und Abtrittsdünger), Kompost und andere mineralische Phosphate, roh oder gemahlen, und rohe Kalifäule, und 4) Erde, gewöhnliche, Kies, Sand, Mergel, Lehm, Ton, Schlamm u. s. w. Vom gleichen Zeitpunkte ab treten die für die Beförderung von Kalirohzen von den Produktionsstätten des Eisenbahn-Direktors Magdeburg am 1. März d. J. eingeführten Ausnahmefäste außer Kraft.

— Zur Errichtung von Kaiser-Denkmalen. Das an sich läbliche, patriotische Bestreben einzelner Ortschaften unseres Industriebezirks, ihrer Liebe zu den heimgegangenen beiden ersten deutschen Kaisern des Hohenzollernhauses durch Errichtung von Kaiser-Denkmalen bleibenden Ausdruck zu geben, hat insofern eine Kehrseite, als in vielen Fällen, mangels unzulänglicher Mittel, Denkmäler errichtet werden, die, ohne künstlerische Ausführung, dem erhabenen Zweck, welchem sie dienen sollen, keineswegs gerecht zu werden vermögen. Mit Rücksicht darauf hat der Herr Regierungspräsident Dr. v. Bitter in Oppeln sich denn auch veranlaßt gegeben, eine ficherlich auch anderwärts nicht überflüssige Verfügung folgenden Wortlautes zu erlassen: „Die in letzter Zeit an vielen Orten des Bezirks hervorgetretene, zum Theil bereits in der Ausführung begriffene Absicht, Ihren Majestäten den hochseligen Kaisern und Königen Wilhelm I. und Friedrich III. Denkmäler auf öffentlichen Plätzen, Straßen u. s. w. zu errichten, giebt mir Veranlassung, auf diejenigen Gründäße aufmerksam zu machen, welche für die Behörden derartigen Denkmalserrichtungen gegenüber maßgebend sein müssen. So erfreulich es an sich ist, wenn solche Bestrebungen in möglichst vielen Orten hervortreten, so ist es andererseits unerlässlich, daß solche Denkmäler stets nur an geeigneten Orten, in passender Form und aus gutem widerstandsfähigen Material hergestellt werden. In Übereinstimmung mit der in dieser Hinsicht bisher in der Ministerialinstanz geübten Praxis ordne ich daher an, daß in allen Fällen, in denen die Errichtung derartiger Denkmäler — gleichviel ob von Kommunen, Vereinen, Privatpersonen — beabsichtigt wird, unter Einreichung eines Situationsplanes über den Ort der Aufstellung, einer Zeichnung des Denkmals und einer genauen Beschreibung der Art der Herstellung, diesseitige Genehmigung einzuholen.“

— Zur Errichtung von Kaiser-Denkmalen. Das an sich läbliche, patriotische Bestreben einzelner Ortschaften unseres Industriebezirks, ihrer Liebe zu den heimgegangenen beiden ersten deutschen Kaisern des Hohenzollernhauses durch Errichtung von Kaiser-Denkmalen bleibenden Ausdruck zu geben, hat insofern eine Kehrseite, als in vielen Fällen, mangels unzulänglicher Mittel, Denkmäler errichtet werden, die, ohne künstlerische Ausführung, dem erhabenen Zweck, welchem sie dienen sollen, keineswegs gerecht zu werden vermögen. Mit Rücksicht darauf hat der Herr Regierungspräsident Dr. v. Bitter in Oppeln sich denn auch veranlaßt gegeben, eine ficherlich auch anderwärts nicht überflüssige Verfügung folgenden Wortlautes zu erlassen: „Die in letzter Zeit an vielen Orten des Bezirks hervorgetretene, zum Theil bereits in der Ausführung begriffene Absicht, Ihren Majestäten den hochseligen Kaisern und Königen Wilhelm I. und Friedrich III. Denkmäler auf öffentlichen Plätzen, Straßen u. s. w. zu errichten, giebt mir Veranlassung, auf diejenigen Gründäße aufmerksam zu machen, welche für die Behörden derartigen Denkmalserrichtungen gegenüber maßgebend sein müssen. So erfreulich es an sich ist, wenn solche Bestrebungen in möglichst vielen Orten hervortreten, so ist es andererseits unerlässlich, daß solche Denkmäler stets nur an geeigneten Orten, in passender Form und aus gutem widerstandsfähigen Material hergestellt werden. In Übereinstimmung mit der in dieser Hinsicht bisher in der Ministerialinstanz geübten Praxis ordne ich daher an, daß in allen Fällen, in denen die Errichtung derartiger Denkmäler — gleichviel ob von Kommunen, Vereinen, Privatpersonen — beabsichtigt wird, unter Einreichung eines Situationsplanes über den Ort der Aufstellung, einer Zeichnung des Denkmals und einer genauen Beschreibung der Art der Herstellung, diesseitige Genehmigung einzuholen.“

— Briefwechsel nach Argentinien. Vom 1. Dez. ab tritt die argentinische Republik dem internationalen Ueberverein vom 1. Junit 1878, betreffend den Austausch von Briefen mit Werthangabe, bei. Der Meistbetrag der Werthangabe bei Werthbriefen nach Argentinien beträgt 8000 Mark. Die Taxe setzt sich zusammen aus dem Porto und der festen Gebühr für den Einschreibebrief von gleichem Gewicht, sowie aus einer Versicherungsgebühr von 16 Pf. für je 160 Mf.

* Wormbrunn, 3. Dezember. Denkmals-Angelegenheit. Nachdem sich das aus den verschiedenen hiesigen Vereinen gebildete kombinirte Komitee zum Bau eines Denkmals für unsere hochseligen Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. in der am vergangenen Sonnabend im Restaurant zum „Rustischen Kaiser“ abgehaltenen Sitzung aufgelöst, hat der hiesige Militärverein den Bau des Denkmals wieder allein in die Hand genommen und werden demnächst die zu vorgenanntem Zwecke gesammelten Gelder eingeholt werden. — Von anderer Seite wird dagegen geschrieben, daß die ausgeschiedenen Vereine beschlossen haben, die Kaiser-Denkmal-Angelegenheit mit aller Energie auf eigene Hand zu betreiben.

* Petersdorf, 3. Dezember. Das am Montag Abend in Greulich's Gaßhause hier selbst von dem Voigtsdorfer Musikverein zum Besten des hiesigen Frauen-Vereins veranstaltete Konzert wurde leider durch elementare Ereignisse in peinlicher Hinsicht wesentlich beeinträchtigt. Die Leistungen der Kapelle selbst anlangend, so bewies der Applaus, daß die in sie gesetzte Erwartung voll und ganz erfüllt und allgemeine Anerkennung ihrem trefflichen Spiele mit Recht zu Theil wurde. Der Erfolg dieses Abends dokumentierte am klarsten, daß Lust und Liebe zur Musik auch in dem kleinsten Dorfe Tüchtiges zu leisten vermag. Herzlichen Dank diesen wackeren Männern, welche trotz des ungünstigsten Wetters ihr Wort einlösten und selbstlos ihre Zeit und Kraft dem Dienste der Nächstenliebe widmeten; möge der Dank der Armen, der ja auch ihnen reichlich gilt, der schönste Lohn für ihre edle That sein!

in Volkenhain, 3. Dezember. Kommunale Angelegenheiten. Starke Schneefall. In der am Montag abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten wurden zunächst 4 als Erzählmänner neu gewählte Stadtverordnete in die Versammlung eingeführt und sodann von letzterer Apotheker Tiegle und Kaufmann Lennig zu Stellvertretern des Vorsitzenden bzw. Schriftführers gewählt. Zu der Magistratsvorlage: Verkauf der Stadtziegel an den Kaufmann Max Nolle oder Verpachtung derselben an den derzeitigen städtischen Ziegelmüller Elsner, welch letztere diesbezügliche Offerten eingereicht hatten, sah die Versammlung die Beschlusshandlung bis auf Weiteres aus und überträgt die weiteren eingehenden Berathungen einer Kommission von 5 Stadtverordneten. In gleicher Weise gelangt die geplante Umpflasterung bzw. in regelrechte Steigungsverhältnisse zu legende Mühlenstraße, welche durch ihre abnorme Abdachung nur sehr schwierig zu befahren ist und leider schon manches Unglück herbeigeführt hat, zur Berathung und bringt der gleichzeitig persönlich anwesende Kreisbaumeister Gretschel die von ihm ausgearbeiteten Bauprojekte zur Erläuterung. Als Mitglieder der Klassensteuer-Einschätzungs-Kommission pro 1890/91 werden wieder gewählt Seifenfabrikant Rätschke, Schuhmachermeister Geisler und Fabrik-Obermeister Seiler. — Seit 24 Stunden hatten wir hier einen ungemein starken Schneefall, durch welchen bedeutende Verkehrsstörungen eingetreten sind. So langten die Fahrsäulen von Freiburg, Merzdorf und Jauer sämmtlich mit Verspätung von einigen Stunden hier an.

* Altwasser, 3. Dezember. Um allen Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen, haben nach einer Mittheilung des Waldenburger Wochenblatt die hiesigen Gastwirthe die Absicht, klein er Partei ihre Säle zur Abhaltung von Wahlversammlungen zu überlassen.

* Schönau, 3. Dezember. An Stelle des von hier verjagten Gerichtsvollzieher Herrn Stober fungirt vom 1. d. Ms. ab Herr A. Naefel als Gerichtsvollzieher hier.

s. Greiffenberg, 2. Dezbr. Freisinnige Versammlung. Der hiesige freisinnige Arbeiterverein hielt am Sonntag Nachmittag eine öffentliche Versammlung im Schützenhause ab, in welcher Herr Stadtrichter a. D. Friedländer-Breslau einen Vortrag hielt. Herr Stadtrichter a. D. Friedländer sprach in eingehender Rüde über die gegenwärtige politische Lage und beleuchtete speziell die Wirtschaftspolitik des Deutschen Reichstages, welche seinen Beifall nicht erhielt. Hierauf proklamirte der Schriftführer des Arbeitervereins, Herr Günz, nachdem er sich mit den Ansichten des Herrn Vorredners vollkommen einverstanden erklärte und Beispiele von angeblicher Bedrückung der Wahlfreiheit vorgeführt hatte, Herrn Friedländer-Breslau als Kandidaten für die nächste Reichstagswahl. Herr Friedländer nahm nun nochmals das Wort, dankte der Versammlung und nahm die Kandidatur an, wiewohl ihm dieser Ruf etwas unerwartet kam. (?) Nachdem nun noch mehrere Redner gesprochen, wurde zum Schluß ein „Ergebnis-Telegramm“ an die deutschfreisinnige Fraktion des Reichstages abgesandt.

* Liebenthal, 3. Dezember. Der gestrige Jahrmarkt war gut besucht. Der gleichmäßig gefallene Schnee ermöglichte das Herbeitreiben der Fußgänger und Schlittenfahrer. Heute hat sich bestiges Schneetreiben eingestellt. — Der Verkehr auf der Bahnhofstraße würde schon sehr erschwert sein, wenn die neu aufgestellten über 100 Meter langen Schneefänge nicht vorhanden wären.

* Hinsberg, 3. Dezember. In der am letzten Sonntag stattgehabten General-Versammlung der hiesigen Ortsgruppe des R.-G.-B. wurden folgende Herren in den Vorstand gewählt: Dr. Adam als Vorsitzender, Superintendent Glinzel, Stellvertreter, Kantor Weiner, Schriftführer, Kaufmann Eisel, Käffir, Amtsvertreter Kläpper und Posthäuslebächer Mähig als Beisitzer. Die Rechnungs-Revision soll bestehen aus den Herren Kläpper, Danner, Fischer. Zu Delegirten für die General-Versammlung am 3. Pfingstfeiertag werden bestimmt die Herren: Weiner, Plitschke, Schier, Fischer, K. Giebauer. Als Vertreter des Vorstandes sollen die Herren Reitersfürster Gottwald, Tritsch sen. und jun., Kirchner und Schneider fungiren. — Im Jahre 1890 werden Gerichtstage im Gerichtsfrüsch am zu Meffersdorf abgehalten werden am 13. Januar, 10. Februar, 10. März, 14. April, 12. Mai, 9. Juni, 7. Juli, 22. September, 4. November und 9. Dezember.

* Gaußau, 1. Dezbr. (Ist eine Mahnung durch Postkarte eine Beleidigung?) In der letzten Sitzung des hiesigen Schößfengerichts kam u. A. folgende, für weitere Kreise interessante Privatklageache zur Verhandlung. Im Jahre 1887 bei Gelegenheit des Konkurrenzschieds der Schützengilde war der als Zieler bei der Scheibe beschäftigte Töpfermeister K. hier selbst von dem Bahnmeister A. in Folge eines unglücklichen Zuslasses durch die Hand geschossen worden, so daß er den Gebrauch der Hand verlor. Die Parteien einigten sich später auf eine in einvierteljährlichen Raten von je 50 Mark bis zum 1. Januar 1890 zahlbare Entschädigung von je 425 Mark. Da die am 1. Juli d. J. fällige Rate von 50 Mark von dem inzwischen nach Steinau a. O. verfugten A. nicht rechtzeitig einging, schrieb K. unterm 10. Juli d. J. an denselben eine Postkarte folgenden Inhalts: „Da ich bis heute noch nicht im Besitz des Geldes bin, mache ich Ihnen bekannt, wenn ich es nicht bis zum 12. Juli mit dem Vier-Uhr-Zuge frage, so klagt ich ein und mache Ihnen die Kosten ohne Weiteres“. Wegen dieser Postkarte erhob A. Privatklage gegen K. wegen öffentlicher Beleidigung (strafbar nach §§ 185, 200 R.-St.-G.-B.). Das Schößfengericht wies jedoch — abweichend von der bisherigen Indikatur — den A. mit der erhobenen Privatklage Postkasten ab, indem es annahm, daß eine Mahnung mittelst Postkarte noch keine Beleidigung enthalte, wenn nicht aus dem ganzen Inhalt derselben die Absicht des Schreibers, den Empfänger derselben beleidigen zu wollen, hervorgehe.

* Gaußau, 3. Dezember. Nach der im vergangenen Monat zum Zweck der Klassensteuer-Beratung vorgenommenen Personen-stands-Aufnahme zählt unsere Stadt 7693 Einwohner, gegen 7336 im vorigen Jahre. Seit der letzten Volkszählung am 1. Dezember 1885, also in 4 Jahren, hat die Einwohnerzahl unserer Stadt um 1304 zugenommen.

* Breslau, 3. Dezember. In der am Sonntag abgehaltenen Sitzung der hiesigen Ortsgruppe des R.-G.-B. regte u. A. der Vorsitzende, Dr. Körber, die Versammlung zu einer Hörner-Schlittenfahrt im Riesengebirge an, woran er die Mittheilung knüpfte, daß sich zu den bestehenden Routen eine neue, die von der Prinz-Heinrich-Baude, hinzugefügt habe. Der in der Versammlung anwesende Wirth derselben, Herr Elsner, gab hierauf eine Schilderung der neuen Strecke und hießt ferner mit, daß er auf dem kleinen Teich eine Schlittschuhbahn einzurichten gedenke. Die Ortsgruppe gedenkt im Januar von der Prinz-Heinrich-Baude aus eine Hörner-Schlittenfahrt zu unternehmen. Hierauf hielt Herr Dr. Baer-Hirschberg, Ehrenmitglied des Vereins, einen mit reichem Beifall belohnten Vortrag über Balthasar Lubewig Tralles.

* Glogau, 3. Dezember. Zu Anfang der nächsten Woche wird, nach einer Mittheilung des Stadt- und Landboten, Herr Pasing aus Berlin in unserem Wahlkreise mehrere Vorträge über Zweck und Ziele der national-liberalen Partei, sowie über die bevorstehenden Reichstagswahlen halten.

* Döls, 1. Dezember. An der Auszüglerwittwe J. Baus in Bohrau wurde heut ein Raubmord verübt. Ihr Sohn, der Bauerngutsbesitzer Fr. Baus, wunderte sich heut Vormittag, daß die Mutter, welche auf seinem Gehöft im Auszugshaus wohnt, noch nicht zum Vorschein gekommen war, da sie sonst stets zeitig aufzustehen pflegte. Nach vergeblichem Rufen und Klopfen ließ er daher die Thür gewaltsam öffnen. Da fand er zum größten Entsezen seine Mutter bewußtlos auf der Diele im Blute liegend, aus mehreren Kopfwunden blutend. Eine Scheibe am Fensterscheide war eingedrückt. Die später wieder etwas zum Bewußtsein gebrachte Frau vermochte nicht aufklärende Auskunft zu ertheilen, doch gelang es dem Gendarm Weiß II. aus Peuke, den Täter zu ermitteln. Nach längrem Leugnen war dieser auch der Blutstod geständig und bekannte, daß er der alten Frau einen Pfandbrief über 500 Mark genommen, den er bald darauf umgesetzt hat. Das Geld dafür hatte er im Stroh seines Bettes verborgen.

* Gleiwitz, 2. Dezember. Einen erfreulichen Fortschritt stellt die am Sonntag dem Betrieb übergebene Fernsprechverbindung zwischen Ratibor und Gleiwitz und im Weiteren des Industriebezirks dar.

* Zoss, 4. Dezember. Da das hiesige Arbeitsbau in einer Irrenheilanstalt eingerichtet werden soll, wird beabsichtigt, die der Provinz überwesenen Landstreicher sämmtlich in Schweidnitz unterzubringen, während die bis jetzt in Schweidnitz untergebrachten Landarmen anderweitige Unterkunft finden sollen.

* Kleine Mittheilungen aus der Provinz. Auf dem Bahnhofe zu Löwen war vor einigen Tagen ein Arbeiter bemüht, einen mit Holzbalken beladenen Eisenbahnwagen zur Entladung zurecht zu machen. Hierbei glitt ein schwerer Balken vom Wagen herunter und traf den Arbeiter so unglücklich, daß dessen Körper förmlich durchschritten wurde. Der Tod trat augenblicklich ein. — In Kritsch bei Braunsdorf wurden ein 11 Jahre alter Knabe und ein Landwirt von einem toßen Hund gebissen. — Einen Doppelbruch des linken Beines erlitt in Bunzlau ein Droschkenbesitzer beim Absteigen vom Wagen, er blieb mit einem Fuß hängen und fiel hin. — Der Restaurateur Menzel auf dem Fußberg bei Goldberg beabsichtigte, von seiner Restaurierung Wolfsbaude nach dem am Fuße des Berges gelegenen Wolfsdorf eine Hörner-Schlittenfahrt zu eröffnen.

Aus der Kronprinzenzeit Kaiser Friedrichs.

In seinem soeben erschienenen Buch „Finder und Erfinder“ berichtet Fr. Spielhagen u. A. über einen Besuch am koburgischen Hofe (im Februar 1867), bei welcher Gelegenheit er zum zweiten Male dem Kronprinz Friedrich Wilhelm vorgestellt wurde. Spielhagen erzählt: Es wird „Cercle“ gemacht. Der Herzog stellt seine übrigen Gäste den Herrschaften vor. Als an mich die Reihe kommt, ruft der Kronprinz, mir die Hand entgegenstreckend: „Den brauchst Du mir nicht vorzustellen; er und ich, wir sind ja Kommilitonen von Bonn her.“ Einige Minuten später hatte er mich zu sich gewinkt und unterhielt sich mit mir, bis der Oberhofmarschall das Zeichen zum Beginn des Diners gab. Es mögen zehn Minuten gewesen sein, während ich so, mitten im Saal, abseits von der übrigen Gesellschaft, mit ihm sprechen durfte, obgleich mich in Anbetracht des Vielen, das zur Sprache kam, die Zeit länger bedürfen will. Aber was ließ sich in zehn Minuten nicht Alles sagen, wenn man die Gabe des Schnellsprechens hat, die der Kronprinz in hohem Grade besaß und von der mir auch ein ausreichendes Theil geworden ist! Die Unterredung begann mit einer abermaligen Erinnerung an jene unsre erste Begegnung in Bonn, die ihm zu meinem wahrhaftesten Erstaunen — waren doch volle achtzehn Jahre seitdem vergangen! — bis auf die geringfügigste Einzelheit im Gedächtniß geblieben war. Dann kam die Frage nach meinem heutigen Jagdglück, von dem ich — ich fürchte, nicht ohne einiges Selbstgefühl — der Wahrheit gemäß berichten durfte, daß ich fünfundzwanzig Stück auf der Strecke gehabt. Der Kronprinz lachte und sagte: „Ich, glaube ich, nur drei oder vier. Ehrlich gestanden: dieser Massenmord macht mir keinen Spaß. Ich habe nach den ersten Minuten mein Gewehr abgegeben, mir einen Stock vom Baum gebrochen und bin so neben den Herren hergewandert.“ — Dann kam meine schriftstellerische Tätigkeit auf's Tapet. Er hatte die „Problematischen NATUREN“ gelesen und spottete in liebenswürdiger Weise darüber, daß seine guten Rügen'schen Freunde so schlecht in dem Buche wegfähen; auch seine Frau habe das Buch mit Interesse gelesen. Er sei jetzt bei „In Reih und Glied“; aber vorläufig nur erst bis — er nannte die Seitenzahl — „gediehen.“ — Ich muß hier einschalten, daß es eben dieser Roman gewesen war, der das Interesse des Herzogs für mich erweckt hatte. Es war mir kein

Zweifel: die Empfehlung des Buches an den Kronprinzen war von ihm ausgegangen. Wer den Roman kennt, wird wissen, was das heißt! Ich meine damit, von welchem vorurtheilsfreien Standpunkt — wenigstens in jenen Tagen — die zeitgenössische Literatur in diesen hohen Kreisen angesehen und beurtheilt wurde. — Nun war der Übergang zur Politik gebahnt. „Er habe von dem Herzog gehört, daß ich mit den Führern der liberalen Partei eng liirt sei. Er werde jetzt mehr als früher mit diesen Herren sich beschäftigen müssen. Es interessierte ihn, von mir Einiges über sie zu hören.“ Er nannte unter Anderen: Birchow, Twesten, Lasker, Löwe-Calbe, Dunker. Ich entgegnete, daß ich auf eine enge Verbindung mit diesen Herren, wie er sie meine, schon um deswillen keinen Anspruch erheben könne, weil ich nicht sachmäßiger Politiker, meine Beziehung zu denselben also auch wesentlich freundschaftlicher Natur sei, wohlverstanden: zu einigen derselben, während ich mich mit anderen nur gesellschaftlich gelegentlich beschreibe.

— „Gleichviel,“ sagte der Kronprinz, „so sagen Sie, was Sie wissen. Es interessiert mich Alles. Fangen Sie mit Löwe-Calbe an!“ Nun konnte mir nichts gelegener sein, da ich von den Genannten grade meinen lieben Freund und Hausarzt weiters am besten kannte. So gab ich denn von ihm eine kurze und, ich durfte mir heimlich eingestehen, zutreffende Schilderung. Sie mußte auch dem Kronprinzen gefallen haben. Ich sollte jetzt weiter von Anderen berichten. Ich versuchte nach besten Kräften der schwierigen Aufgabe gerecht zu werden. Der Kronprinz hatte mich nur von Zeit zu Zeit durch klug gestellte Fragen eher angeleitet als unterbrochen, bis er eine Aeußerung that, aus der, wenn er auch das Wort selbst nicht nannte, doch klar hervorging, daß er jene Männer insgesamt, ihrer wahren Gesinnung nach, für Republikaner halte. Ich hatte vom ersten Moment der Unterredung dem so gütigen, so freundlichen Herrn gegenüber nicht eine Spur von Scheu empfunden. So scheute ich mich denn nicht, zu erwähnen, daß diese seine Ansicht auf einem Irrthum beruhe. Daß, so viel ich wisse — und ich glaubte in diesem Punkte meiner Sache absolut sicher zu sein — jener Verdacht auch nicht auf einen einzigen der in Rede Stehenden zutreffe. Daß sie ohne Ausnahme selbstverständlich freisinnige, aber durchaus loyale Männer seien, vielleicht nicht in dem Sinne einer ausgesprochenen persönlichen Unabhängigkeit an das Königshaus — die ja auch wohl immer zu ihrem Gedächtnis einer besonderen Pflege und spezieller treibender Umstände und günstiger Verhältnisse bedürfe, wohl aber in dem der festen Überzeugung von der Nothwendigkeit eines starken Königthums für die Wohlfahrt Deutschlands im Allgemeinen und Preußens im Besonderen. — Einmal in die Prosaform hineingerathen, wagte ich hinzuzufügen: Die Loyalität des deutschen Volkes hat sich doch auch in den Wirren von 1848 mit verhältnismäßig geringen Ausnahmen auf's Klarste bewährt. Sie wird sich angehoben so ungeheurer Güter, die auf dem Spiele stehen, abermals ebenso bewähren. An dieser Loyalität zweifeln, heißt: sich Schwierigkeiten schaffen, wo keine sind. Dahingegen die Regierenden, wenn sie, wie sie dürfen, von dem festen Glauben an dieselbe ausgehen, in ihrer Berechnung der Konzession, die sie daraufhin dem Volke machen können, und dessen, was sie von ihrem Standpunkte ihm vorenthalten zu müssen glauben, kaum jemals irren werden. Oder hätte ein Irrthum stattgefunden, so durfte derselbe ohne große Schwierigkeit zu repariren sein. — „Sie vergessen,“ unterbrach mich der Kronprinz lebhaft, „ein Moment, bei dem der gute Wille hinüber und herüber, den Sie vorauszusehen scheinen, denn doch nicht zu treffen dürfte: die Sozialdemokratie. Das wundert mich bei dem Verfasser von „In Reih und Glied.“ — Ich war von dem so wichtigen Einwande betroffen, fasste mich aber alsbald und erwiderte: „Königliche Hoheit, es steht geschrieben: Es ist genug, daß jeder Tag seine Plage habe. In meinem bescheidenen Wirkungskreise habe ich immer gefunden, daß, wenn man sich den einen Tag redlich geplagt hat, die Aufgabe, die der nächste Tag stellt, uns immer bereit findet.“ — Der Kronprinz stand einen Moment nachdenklich. Dann reichte er mir mit dem gütigsten Lächeln nochmals die Hand. Ich verbeugte mich; die Unterredung war zu Ende und der Zweck, um dessentwillen ich wohl diesmal zum Koburger Hofe befohlen war, erreicht.

Die Zwillinge.

Roman von Bernhard Frei.

(66. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Auch der Rittmeister war in Gedanken verloren. Er wußte es ja längst, wie es mit Eichberg und dem Vermögen seiner Tante, beziehungsweise ihrer Kinder stand. Bisher hatte sein wohl überlegtes Aussaugesystem stets bei dem jungen Vetter Erfolg gehabt, und so oder so hatte die leichtsinnige Frau sich immer noch Kredit und dem Sohne reichlich Geld verschafft; jetzt versagte die Quelle und der Ruin der Eichberger Brandt's war vor der Thür. Wenzel hatte das vorausgesehen, er hatte

es gewünscht; aber er mußte sich sagen, daß seine eigene kostspielige Lebensweise, die ihm unerlässlich schien, ferner nicht mehr aus Felizens Tasche bestritten werden konnte. Aus wessen Tasche nun? Sein Zweck, den jungen Bettek pefuniär zu ruinieren, war erreicht. Ihn moralisch zu verrütteln, war ihm freilich noch nicht gelungen, denn das Verhältnis Felizens zu Thera hatte sich anders, ganz anders gestaltet, als es Wenzel gewünscht und vorausgesahen. Eine Vermögenskatastrophe stand, wie gesagt, baldigst bevor, das war sicher. Es blieb Wenzel noch eine reiche Heirath; er fand sich zwar etwas reduziert aussehend gegen früher, immer aber noch hübsch und interessant genug, um ein Mädchenherz zu erobern. Aber verheirathet — ein Chemann, an die Häuslichkeit gefesselt, seiner umumschränkten Freiheit beraubt! Es überließ ihn ein Schauder, wenn er nur daran dachte. Wenzel von Brandt besaß gar keinen Familiensinn; sich ein Heim zu gründen, fiel ihm nie ein, aber wovon weiterleben wie bisher? Und nicht jedes Mädchen würde den eleganten Rittmeister trotz seines schönen Aussehen und seiner tadellosen Manieren nehmen; er stand in orgem Beruf, und es gab besorgte Väter und wohlunterrichtete Brüder die Fülle, vor deren Antlitz er nie mit einer Werbung sich hätte wagen dürfen.

Was aus Feliz werden sollte, der gleichfalls tief in Schulden steckte und mit dessen Militärfarriere es vorbei war, sobald die Eichberger Verhältnisse zusammenbrachen, das war Wenzel sehr gleichgültig. Er hatte den jungen Bettek vom Tage seiner Geburt an als einen Eindringling betrachtet, der das ihm zugehörige Gut und Vermögen widerrechtlich an sich gerissen; soviel wie irgend möglich wenigstens sollte er wieder davon herausgeben; es kam ihm nicht zu, es allein zu verbrauchen. Dies war Wenzels Plan gewesen, als Feliz noch ein Knabe war. Felicia, die so schön und anmutig war, hätte er gern geheirathet, so lange er sie noch für reich hielt, sobald er aber dahinter kam, wie es in Wahrheit um die nach außen hin so glänzenden Eichberger Verhältnisse stand, gab er die Idee ohne das geringste Bedauern auf. Zuletzt erfüllte es ihn mit einer großen Genugthuung, daß die übermuthige Cousine, wie vorauszusehen war, mit dem schönen berühmten Schauspieler eine so schlechte Partie gemacht hatte. Das war das Ende all' der altklugen, überhebenden Neuerungen, die Sucht nach „etwas Besonderem!“ Es ging zu Ende mit den Eichberger Brandt's, hier wie dort. Wenzel schaute dieser Katastrophe kaltblütig entgegen und hatte keinen anderen Gedanken dabei, als den einen: „Was wird nun aus mir?“

Die beiden Offiziere waren auf dem Grünen Damm angelangt. Zulie, welche die beiden Herren, die überdies erwartet wurden, gut kannte, führte sie sofort in den Salon, und hier erwartete sie Madame Thera mit Gaston. Das Kind sah sehr blaß und schmächtig aus in seinem dunklen Sammetanzug; es begrüßte den Rittmeister scher und zurückhaltend, Feliz dagegen mit einem freudigen Aufblick der schönen, großen Augen.

Flüsternd theilte der Knabe dem jungen Manne, der zärtlich den Arm um ihn legte, mit, wie sehr er sich auf die schönen Pferde und die Musik freue, Mama sei so schwer zu bereden gewesen, mit ihm hinzufahren. Thera war sehr bleich und lieblich in einem schwarzen Atlaskleide, das oben am Halse mit einer kleinen Brillantagraffe, dem einzigen Schmuckstück, das sie überhaupt zuweilen trug, geschlossen wurde; ihre Augen strahlten grenzenlose Mutterliebe für ihr Kind aus, und da dies Kind Arm in Arm mit Feliz dastand, so traf dieser Blick auch ihn und machte sein junges, übervolles Herz erbeben in ahnungsvoller Wonne.

„Wie lieb von Ihnen, mit dabei zu sein,“ sagte Alice mit ihrer süßen, liebkosenden Stimme zu Feliz. „Gaston hat Sie sehr lieb, fast möchte ich eifersüchtig werden; es wird ihm den Genuss ganz gewiß verdoppeln, wenn Monsieur Feliz ihn mit ihm theilt.“ — „Certainement, petite mère,“ sagte Gaston lächelnd und lehnte seinen Kopf an Felizens Schulter. — „Es wäre nun wohl Zeit,“ meinte Wenzel, dessen Lippen unter seinem Vollbart leise spöttisch zuckten. „Wenn mich nicht mein Ohr täuscht, so fährt eben unten der Wagen vor.“

Alice Thera hüllte sich und Gaston warm ein, und man ging die Treppe hinab, um in die Equipage zu steigen. — „Welch' furchtbarer Sturm,“ flüsterte Thera besorgt und zog ihren kleinen Sohn fester an sich.

Der Zirkus auf dem Krammarkt war heute, an einem Sonntage, überfüllt; viel elegantes Publikum gab es nicht, wie Wenzel richtig vorausgesagt hatte; die Gäste bestanden mehr aus kleinen Leuten, die an Wochentagen zu beschäftigt waren. Auf allen Plätzen und in den Gängen wogte es unruhig hin und her, und die dunkel gekleidete Dame mit dem Knaben und den beiden Offizieren an ihrer Seite blieb fast unbeachtet. Das riesengroße, aus Holz aufgeführte Gebäude war bis auf den letzten Platz besetzt. Oben unter den Dachsparren drängte sich Kopf an Kopf; man hörte dann und wann einen unwilligen Ausruf, den Lärm mehrerer

Stimmen und die gebieterischen Laute der Schuhleute, die auf Ordnung zu halten hatten. Gaston sah sich mit großen Augen um; er saß zwischen seiner Mutter und Feliz von Brandt und tauschte mit dem Letzteren flüsternde Bemerkungen aus, da er der Meinung war, ein Husarenlieutenant verstehe von der Kunstreiterei hundert Mal mehr als seine Mama. Wie schön sich die vielen Holzpfeiler mit den bunten Fahnen und wehenden Zeugstücken ausnahmen; wie imposant die Bedienung im Roth und Gold aussah, die so feierlich inmitten der sauber gehaltenen Arenen stand. Und gar die Musik und der grell angemalte Clown, der vorläufig ruhig dastand, aber für Gaston, der noch nie Seinesgleichen gesehen hatte, soviel Komisches in seiner Erscheinung besaß, daß er mit seinem hellen Stimmchen laut auslachte und gegen seine sonstige zurückhaltende Manier mit ausgestrecktem Finger auf den bunten Mann wies.

Alice Thera's und Felizens Augen trafen über dem Köpfchen des glückstrahlenden Kindes in lächelndem Einverständnis einander. Der melancholische Knabe war garnicht wiederzuerkennen; sein schmales Gesichtchen gewann Farbe, die Augen glänzten, keine Minute stand der unermüdlich plaudernde und fragende Mund still. Wie herrlich war es nur hier! Und es gab noch so viele, viele Kinder hier! die auch alle fragten und schwatzten und lachten, — es klang hell wie Schwabengewitscher, und als jetzt ein schönes, weißes Pferd in den Zirkus geführt wurde und eine anmutig lächelnde Dame in kurzen Gazelleidern, mit Goldflittern besetzt, vom Stallmeister herausgehoben ward, da ging ein entzückendes Ah! durch die kleine Gesellschaft. Wenzel saß mit gekreuzten Armen da, würdigte die Produktionen der Kunstreiter kaum eines Blickes und hatte für Madame Thera und Feliz, die ganz mit dem Knaben beschäftigt waren, nur ein ironisches Lächeln; er langweilte sich und empfand es als ein großes Opfer, daß er überhaupt hierher mitgekommen war. Feliz dagegen war sehr glücklich, der geliebten Frau so nahe zu sein, leise und vertraulich mit ihr zu plaudern und sich mit ihr in der Theilnahme für das Kind begegnen zu dürfen. Seine Augen hingen fast beständig an ihrem Antlitz, und als jetzt ein etwa zwölfjähriger Knabe seine Künste auf ungeschicktem Pferde machte und Gaston seine Mama sofort stürmisch bat, ihn doch auch Kunstreiter werden zu lassen, da lachte der junge Offizier ebenso lustig auf wie zuvor das Kind und freute sich, daß Alice Thera ebenso herzlich lachte.

(Fortsetzung folgt.)

Wissenschaft, Kunst, Literatur.

— Eine Leipziger Verlagsfirma handte einen Vertreter nach Sansibar ab, um mit Emin Pascha eine Vereinbarung über ein wissenschaftliches Werk zu treffen.

— Bezuglich des Dramas „Der Generalfeldoberst“ von E. v. Wildenbruch geht der Nationalzeitung folgende thatächliche Mittheilung zu: Das Stück ist nicht für die preußischen Bühnen überhaupt, sondern nur für die königlichen Theater in Preußen und die Privattheater von Berlin verboten; einer Aufführung an den preußischen Privattheatern außerhalb Berlins steht somit ein Hindernis nicht im Wege. Daß die nichtpreußischen Bühnen von dem Verbot nicht getroffen werden, bedarf seiner weiteren Auseinandersetzung.

Vermischtes.

— Der Mörder der Witwe Stehl in Berlin ist bereits entdeckt und zwar in der Person des 18jährigen Max Cartisburg, des Neffen der Ermordeten. Dieser Neffe hatte am Sonntag Abend die Neuhering gethan, er sei Nachmittags um 3 Uhr bei der Tante gewesen, man habe ihm aber nicht geöffnet. Dieser Umstand fiel schon auf, und nachdem sich ergeben, daß Max Cartisburg schon wiederholt wegen Diebstahls mit Gefängnis bestraft ist, wurden die Nachforschungen nach ihm sofort aufgenommen. Es ergab sich Folgendes: Cartisburg war in dem dem Chambregarnisten der Siehl gestohlenen Anzuge bei seiner Schwester errichten, die er hat, ihm den Anzug aufzubewahren. Die Schwester lehnte die Bitte ab, weil sie nicht an einen redlichen Erwerb des Anzugs glaubte. Er versetzte dann den Anzug auf sein Dienstbuch hin bei einem Pfandleihen, bei welchem die Kleider auch vorgefunden wurden. Cartisburg hat sich beim Dienst nicht mehr blicken lassen, vielmehr sich bei einem Gefindevermieteter als Knecht nach Güstrow verdingt. Ob er dorthin abgereist, ist noch nicht bekannt. Seine Verhaftung dürfte nicht lange auf sich warten lassen.

— In dem Berliner Massenprozeß wegen Stempelsteuer-Hinterziehung (Adler und Genossen) erfolgte gestern Mittag 1½ Uhr vor der 2. Strafkammer des Landgerichts I die Urteilsverkündigung. Aus thatächlichen Gründen hat der Gerichtshof die Angeklagten Weiz, Moses, Leop. Lewin, Moritz Gottschalk und Loewy freigesprochen, die übrigen Angeklagten aber verurtheilt, und zwar: Adler und Käthenbogen gemeinschaftlich unter gemeinschaftlicher Verhaftung zu 41 350 Mk., außerdem Adler zu 10 200 Mk., Käthenbogen zu 3100 Mk., Ringner und Leibhaft gemeinschaftlich zu 1900 Mk., Berthius zu 22 800 Mk., Cronbach zu 3300 Mk., Friedmann zu 1800 Mk., Heilmann zu 11 800 Mk., Hermann Lewin zu 3950 Mk., Max Meyer zu 4450 Mk., Emil Gottschalk zu 450 Mk., Benny und Bruno Herzfeld gemeinschaftlich zu 500 Mk. und Knoblauch und Itzig gemeinschaftlich zu 850 Mark.

— Ein furchtbarer Wirbelsturm suchte am Donnerstag voriger Woche den Bezirk Belfort in Süß-Carolina heim. Neun Personen wurden getötet und 20 bis 30 schwer verletzt. Häuser wurden umgeworfen und die stärksten Bäume entwurzelt. Eine Fabrik, in welcher eine Hochzeit gefeiert wurde, ward zerstört und die ganze Hochzeitsgesellschaft kam um. — In Ohio, Indiana, Michigan und Minnesota wüteten heftige nordöstliche Stürme, stellenweise gepaart mit starkem Schneefall.

— In London wird jetzt, wie man von dort schreibt, der Bau einer elektrischen unterirdischen Bahn vom Westen nach dem Herzen der City, nach der Bank, beabsichtigt. Der Tunnel, durch welchen die Bahn geführt werden soll, wird ganz mit Eisen ausgesteckt werden und gute Lüftungsanlagen haben; die Wagen werden glänzend elektrisch beleuchtet werden. Fahrgäste sollen die Reisenden von dem Zuge nach der Straße und umgekehrt befördern. Die Geschwindigkeit der Bahn wird etwa 12 bis 15 englische Meilen betragen, vielleicht sogar 29 Meilen. Die Ingenieure beabsichtigen, Tunnels von 12 Fuß Durchmesser zu bauen, welche in die Erde unter den Hauptstraßen Londons hineingegraben werden sollen. Die Fahrgäste werden viel geringer sein, als bei den jetzigen Verkehrswegen.

— Guter Trost. Husaren-Wachtmeister (beim Verlassen eines Städtchens zu seiner Geliebten): „Aber so wein' doch nit, Neß! Trost!“ Di nur — Der liebe Gott wird mi nit verlassen — ich krieg' schon wieder'n andern Schatz!“

— Diese Ursache. Mädchen (zum Arzt): „I hab' so'n Prickeln und Brennen im Gesicht, Herr Doktor — was soll i da machen?“ — Sagen Sie ihm, daß er sich besser rasirt!“

Letzte Nachrichten.

Nürnberg, 3. Dezember. Auf dem Staatsbahnhof explodierte eine Rangiermaschine. Ein Heizer ist erheblich, drei Beamte sind leicht verletzt. In der Nachbarschaft wurden die Fensterscheiben zertrümmert.

Wien, 3. Dezember. In Folge des heftigen Schneesturmes haben die Züge auf den nördlichen Bahnlinien Verspätungen erfahren und sind wegen nicht erreichten Anschlusses auch mehrfach die Posten ausgeblieben. Auf der Strecke Königshain-Schäzlar, der Strecke Wien-Znaim und dem Zentralbahnhof der Staatseisenbahn-Gesellschaft ist der Güter-Verkehr bis auf Weiteres eingestellt worden. Der Verkehr zwischen Wien und Wiener Neustadt ist ganz eingestellt. Der Schneefall ist hier so anhaltend, daß die Pferdebahn bisher den Verkehr nicht begonnen hat. — Auf der Franz Josef-Bahn wurde Militär zur Ausschaufung der Züge requirirt.

Wien, 3. Dezember. Die Führer der Rechten des Abgeordnetenhauses einigten sich dahin, der Regierung keine Schwierigkeiten zu bereiten, nachdem Graf Taaffe den Klerikal-Konzessionen in der Schulfrage gemacht und den Czechen die Bestätigung der im böhmischen Landtag beschlossenen Gesetze, betreffend den Sprachgebrauch in den Schulen und bei den autonomen Behörden, zugesagt hat.

Pest, 3. Dezember. Die heutige Sitzung des Unterhauses endete mit einem großen Erfolge Tisza's und der Majorität. Nachdem der Justizminister Szilagyi unter stürmischem Beifall erklärt hatte, er gehöre zu den Anhängern Tisza's, sei mit diesem solidarisch und protestire gegen die Zugehörigkeit zur Opposition, kam es zwischen Horwath und Orban zu heftigen Auseinandersetzungen. Orban sagte, man erzähle sich, daß gewisse Spielschulden Horwath's mit Salzlieferungs-Anweisungen bezahlt werden. Horwath replizierte: „Im ungarischen Unterhause ist heute Feder vogelfrei“ und sandte Orban seine Sekundanten. Zwischen Beiden fand dann Nachmittags ein Pistolenduell statt. Trotz strenger Bedingungen fand keine Verwundung statt.

Paris, 3. Dezember. Der Finanzminister Rouvier begehrte einen Kredit von 10 Millionen behufs Ablösung des Bündholz-Monopols. — Die portugiesische Regierung richtete ein Rundschreiben an die Mächte wegen des Bambostreites mit England.

Athen, 3. Dezember. Das Kriegsgericht in Canca arbeitet mit fieberhafter Thätigkeit. Viele hervorragende Kretenser, darunter manche Flüchtlinge, sind zu mehrjähriger Zwangsarbeit oder zu lebenslänglicher Gefangenshaft oder zum Tode verurtheilt. Die Ausschreitungen der Truppen und Gendarmen dauern fort. In Askif vertrieben Gendarmen die Bauern, um Winterquartiere zu erhalten. Die Bauern leisteten Widerstand, wobei ein Offizier und ein Soldat getötet wurden.

Kairo, 3. Dezember. Die der Regierung aus Sansibar zugekommene Depesche von Emin Pascha verlangt, daß ihm ein Schiff zur Verfügung gestellt werde.

Original-Telegramm des Hirschberger Tageblatt.

Berlin, 4. Dezember. Im Reichstag setzte man heute die Berathung des Antrages Barth und Genossen (Arbeitscheine) fort. Der ultramontane Abg. Stökel griff die Zechenverwaltungen in längerer Rede an und vertheidigte die ultramontane Presse, welche beschuldigt wird, die Kohlenarbeiter aufzuheben. Hammacher legte die Stellung der Grubenverwaltungen zum Strike klar und vertheidigte sie gegen die Angriffe der Ultramontanen und deren Presse. Hammachers Rede machte sichtlich großen Eindruck. Minister v. Bötticher theilte mit, daß die eingeleitete Enquête über die Ursachen des Strikes noch nicht beendet ist. Als weitere Redner zu dem Gegenstand treten Windhorst, Haarmann und Singer auf.

Wetterhaus am Postplatz, 4. Dezember, Nachmittags 1 Uhr.

Barometer heut 741 gestern 736

Thermometer = 2 gestern = 1 G. R.

Höchster Stand heut: = 1 gestern = 1 G. R.

Niedrigster Stand heut: = 4 gestern = 3 = =

Courszettel des Hirschberger Tageblatt.

Deutsche Fonds.

	Div.	C. v. 2.12.	C. v. 3.12.
Deutsche Reichs-Anleihe	83	C. v. 2.12.	C. v. 3.12.
do. do.	4	107,40 b	107,20 b
do. do.	3 1/2	103,10 b	103,20 b
Breif. Staats-Anl. conf.	4	105,50 b	105,50 b
do. do.	3 1/2	104,10 b	103,70 b
Berliner Stadt-Oblig.	3 1/2	100,20 b	100,40 b
Breslauer Stadt-Oblig.	4	101,20 b	101,50 b
Kurz. u. Neuem, neue	3 1/2	101,20 b	101,50 b
do. do.	4	—	—
Landsh. Ctr.-Pfdbr.	4	—	—
do. do.	3 1/2	100,80 b	100,40 b
Ostpreußische	3 1/2	100,80 b	100,50 b
Pommersche	3 1/2	100,80 b	100,50 b
Posenische	3 1/2	100,80 b	101 b
do. do.	4	100,10 b	100,20 b
Schl. aallanschaftl.	3 1/2	—	—
do. Landsh. Lt. A. u. C.	3 1/2	100,10 b	100,20 b
do. do. Lt. A. u. C.	4	100,90 b	100,90 b
do. do. neue	3 1/2	100,10 b	100,20 b
Westpr. ritterl. I. B.	3 1/2	100,10 b	100,20 b
do. do. II.	3 1/2	100,10 b	100,20 b
Schlesische Rentenbriefe	4	104,20 b	104 b
Hamb. St.-Anl. v. 1886	3	92,40 b	92,40 b
Sächs. Anl. v. 1869	4	101,50 b	101,50 b
do. Rente v. 1878	3	94,10 b	94,20 b

Ausländische Fonds.

(Die mit * versehenen Papiere sind steuerpflichtig.)

	Div.	C. v. 2.12.	C. v. 3.12.
Dest. Juli-Silberr. gr.	83	74,20 b	74,30 b
do. do. fl.	4 1/2	74,20 b	74,30 b
do. Octb. do. gr.	4 1/2	74,25 b	74,50 b
do. do. fl.	4 1/2	74,30 b	74,50 b
do. Papierrente	4 1/2	—	74,30 b
do. do.	4 1/2	74,30 b	74,40 b
do. Goldrente gr.	4	93,10 b	93,10 b
do. do. fl.	4	93,30 b	93,40 b
Russ.-Engl. von 22.	5	108,50 b	108,70 b
do. Rente 83.	6	113,75 b	113,75 b
do. Goldrente v. 84*.	5	—	102,50 b
do. I. Orient*	5	66,60 b	67,20 b
do. II. Orient*	5	66,60 b	66,50 b
do. III. Orient*	5	66,75 b	67,20 b
do. B.-Cr.-Pf. gar.	4 1/2	98 b	98 b
do. Ctr.-B.-Cr.-Pf.*	5	85,50 b	85,50 b
do. Rikol.-Oblig. gr.	4	94,25 b	94,50 b
do. do. fl.	4	94,25 b	94,60 b
do. Poln. Sch.-Obl.*	4	93,40 b	93,40 b
do. do.	4	89,40 b	89,50 b
Argent. Goldanl.	5	91,40 b	91,00 b
do. do. kleine	5	91,40 b	91,00 b
do. do. innere	4 1/2	83,90 b	83,90 b
Egypt. Anleihe (gar.)	5	104 b	104,10 b
Italien. Rente	5	93,90 b	94 b
Mexic. conf. Anl.	6	96,10 b	96,50 b
do. kleine	6	97,20 b	97,75 b
Portug. Anl. v. 1888	4 1/2	97,20 b	97,40 b
Rumänische	6	106,40 b	106,40 b
do. kleine	6	106,40 b	106,40 b
do. amort. gr.	5	96,75 b	96,90 b
do. do. fl.	5	97,20 b	97,50 b
do. fund. gr.	5	102,90 b	102 b
do. do. fl.	5	103,50 b	102,50 b
Schwedische	3 1/2	100,10 b	99,50 b
do.	3	—	88,10 b
Serb. amort.	5	84 b	84,25 b
do. von 85.	5	84,25 b	84,25 b
Türk. Anl. 1865.	1	17,50 b	17,50 b
do. Staats-Anl. 1888	5	82,50 b	82,90 b
Ung. Geldr. große	4	86,90 b	87 b
do. do. 100 fl.	4	88,20 b	88 b
Ung. St.-Gib.-Anl. Gold	4 1/2	98,50 b	98,50 b
do. Silber	4 1/2	81,80 b	81,80 b
do. Papierrente	5	84,60 b	84,50 b

Hypotheken-Certifikate.

	Div.	C. v. 2.12.	C. v. 3.12.
Deutsche Grundschild-B.	83	101 b	101 b
do. do.	3 1/2	98,50 b	98,50 b
Deutsche Hypoth.-Bank	4	100,20 b	100,20 b
do. do.	3 1/2	98,50 b	98,50 b
Hamb. Hypoth. rz. 100	4	101 b	101 b

Familien-Nachrichten.

Verlobungen:

Frl. Ida Kirchner in Liegnitz mit Herrn Apotheker Ferdinand Kühl in Breslau. Frl. Božislava Jeziolkowska mit Herrn Dr. Alexander Breitfeld in Tarnowitz.

Geschlechtungen:

Herr Rittergutsbesitzer Philipp Pöhl mit Frl. Marie Kolbe auf Gührau. Herr kgl. Forst-Professor Ludwig Sieke mit Frl. Gertrud Schönebeck in Niemberg. Herr Wilhelm Gleim mit Frl. Martha Böck in Berlin.

Geburten:

Ein Sohn: Herrn Diaconus Gerike in Oppeln.

Ein Mädchen: Herrn kgl. Landrat Fritz von Moltke in Gleiwitz.

Sterbefälle:

Herr Realgymnasial-Oberlehrer a. D. August Felix Pöhl in Neisse. Frau verw. Kammerherr Adelheid Hanke, geb. Miege in Guttentag. Herr Kantor und Hauptlehrer emer. Robert Lewald in Breslau. Frau Mathilde Paul, geb. Schubert, in Friedeberg.

a. Du. Herr Fabrikbesitzer Alfred Roegner in Striegau. Berv. Frau Auguste Biebrach, geb. Münzer, in Witschowitz bei Militsch. Herr Rentier Heinrich Simon Muth in Frankfurt a. O. Herr Dr. med. Adolf Treutler in Blasewitz-Dresden. Berv. Frau Maurermeister Karoline Mathias, geb. Köhler, in Langenbielau.

Nachrichten

des

Standesamt Voigtsdorf.

Geburten.

Den 2. November: Frau Fleischmeister Wiesner 1 S.; den 9.: Frau Hausbesitzer Fiedler 1 S.; den 11.: Frau Inwohner Hoffmann 1 S.; den 12.: Frau Inwohner Menzel 1 S.; den 26.: Frau Gärtner Renner 1 L.; den 27.: Frau Hausbesitzer Bien 1 L.

Sterbefälle:

Den 10. November: Klara Martha Mayke, 16 L.; den 20.: Frau Juliane Grimm, geb. Rauach, 67 J. 2 M. 12 L.; den 23.: Frau Bauergutsbesitzer Niesel, geb. Rücker, 37 J. 9 M. 13 L.

Zwang-Bersteigerung.

Sonntabend, den 7. d. Mts.

werde ich im Saale des Gasthauses

"3 Kronen" in Schmiedeberg, Be-

ginn 8 1/2 Uhr, bestimmt

allerh. Gold-, Double- u. Silber-

zachen, als:

5296 Paar Ohrringe, 20 Fingerringe,

21 Kreuze, 40 Uhrketten, 17 Brochen,

3 Taschenuhren, 2 Regulatoren,

1 Padentisch, 1 Werkbank mit Werk-

zeugen, Mobilien, Hausratthe,

öffentliche meistbietend gegen gleich baare

Bahlung versteigern.

Schmiedeberg, den 3. Dezember 1889.

Feige,

Gerichtsvollzieher daselbst.

Wohnungs-

Bermietungs-Plakate

vorrätig in der

Expedition

des Hirschb. Tageblatt.

Schuhwaaren

für Herren und Damen

in gefälligem Schnitt, schönem Stil

und sauberster Ausführung.

in Prima-Material zu möglichst mäßigen Preisen.

Cheno bringe mein

fertiges Schuh-Lager

in empfehlende Grinnerung.

J. A. Wendlandt,

Schuhmachermeister,

Langstraße Nr. 1.

Lachs, Spiekaal, Gänsebrüste,

Gänseleber-Pasteten,

alles im Ausschnitt, empfiehlt

M. Puerschel,

Langstraße Nr. 3,

größtes Magazin für Delikatessen.

Nah Maß

lieferre

1888

Div. 1888

C. v. 2.12.

C. v. 3.12.

Oppelner Portl.-Gem.

1888

C. v. 2.12.

C. v. 3.12.

Pferdeb. Große Berl.

124/274,50 b

273,50 b

Posener Spitzfabrik

Renner, Spitzerei

Schleier. Cement

181/204 b

Jul. Dressler & Co.

empfohlen im Alleinverkauf

Seidel & Naumann's
 hochmärmige

Familien-Nähmaschinen

mit neuester patentirter Fußbank.

D. R. P. 49914.

Die

Nähmaschinen-Fußbank

ist unentbehrlich für jede Besitzerin einer Nähmaschine. Die

Nähmaschinen-Fußbank

ermöglicht es jeder Dame, durch bequemes Auftreten der Füße, Vorarbeiten, Hefen, Bernähen u. s. w. vor der Maschine zu verrichten. Die

Nähmaschinen-Fußbank

kann durch eine einfache Bewegung mit dem Fuß sofort in oder außer Gebrauch gesetzt werden. Die

Nähmaschinen-Fußbank

schützt und bewahrt vor den gesundheitsschädlichen Nachtheilen, welche durch das Liebereinanderlegen der Beine entstehen. Die

Nähmaschinen-Fußbank

schützt vor Ermüdung, weil man sofort ausruhen kann, wenn man nicht näht. Die

Nähmaschinen-Fußbank

ist überall patentiert und wird nur zu Seidel & Naumann's Familien-Maschinen geliefert. Die

Nähmaschinen-Fußbank

ist für jede Seidel & Naumann'sche Familien-Nähmaschine passend und kann für den billigen Preis von Mk. 3 p. Stück nachgeliefert werden.

Großes Nähmaschinen-Lager

aller bewährtesten Systeme

— für Familiengebrauch und Gewerbetreibende —

für Fuß- und Handbetrieb.

Für den Weihnachtsbedarf

empfohlen in grosser Auswahl

Neuheiten

von

 Herren-Shlippen, Cravatten und Binde-Shlippen,
Oberhemden,
 Chemisettes, Kragen u. Manchetten,
 Gummi-Hosenträger, Gummi-Wäsche.

 Elegante seidene Herrenhalstücher, Jagdwesten,
 Cravattennadeln, Cigarrentaschen, Portemonnaies,
 seidene Börsen,
 Uhrketten und Manchettenknöpfe,
 Alles zu wirklich billigen Preisen.

Oscar Roth,

Hirschberg i. Schl.,
Langstrasse, dicht neben der Apotheke.

In allen Buchhandlungen zu haben:



Preis: brosch. 1,50 M., geb. 2,50 M. des Werchens nicht verraten, um dem Verer nicht die Freude an demselben zu verderben. Der Freund der Satire, also eines nicht sonderlich fleißig bestellten Feldes, wird sich rasch mit diesem Herrn Regenwurm trösten.

Für den Weihnachtsbüchertisch empfohlen!

Mein Bureau
 befindet sich jetzt
 Promenade 31, gegenüber dem Concerthause.

Goeppert, Justizrat.

Stuhlschlitten, Kinderschlitten, Schlittschuhe,
 in großer Auswahl empfohlen billigst

Teumer & Bönsch,

 Schildauerstraße 1 und 2,
 Präsent-Bazar. Magazin für Lampen, Haus- und Küchengeräthe.

Die Gross-Weinhandlung
 gegründet 1760
 von

C. M. Schlemmer,

 Hirschberg i. Schl.,
 empfiehlt für die Winter-Saison ihr reich sortirtes Lager gut
 gepfleget, garantirt reiner

WEINE

zu billigst gestellten Preisen.

 Rothe Bordeaux-Weine, per Fl. von 1,40, 1,90, 1,35,
 1,50 Mark an.

Rheinweine, per Fl. von 1,20, 1,35, 1,50 Mark an.

Moselweine, per Fl. von 80 Pfg. an.

 Ungarweine, in vorzüglichsten Qualitäten, von 1,75 Mark
 per Champagnerflasche an.

ff. Portwein, Sherry, Madeira, Marsala etc.

weiss und rothen Burgunder,

 Französ. Champagner in den feinsten Marken,
 Deutsche Champagner, per Fl. von Mk. 2,25 an,
 sehr feine Grogk-Rum, Arac, Cognac.

Schlittschuhe
 in großer Auswahl,
 beste Systeme, empfohlen billigst

Rumpelt & Meierhoff.

Cigarren
 gute abgelag. Qualitäten
 von
 Fabriken ersten Ranges
 von 25 bis 200 Mark
 per Wille.

Havana-Importen
 1889er Ernte,
 ff. Cigaretten

in großer Auswahl
Carl Oscar Galle
 Nachfolger

Robert Lundt.

Geschäftsverkehr.

Eine Hypothek 3000 Mark

 (1. Stelle) bald zu erden gesucht.
 Offert um. G. P. an die Exped.
 des Hirschberger Tageblatt. 532b

Ein Rittergut

 in Niederschlesien, am Chausee und
 Bahnhof gelegen, langjähriger Besitz, 1150
 Mrg., ist wegen hohen Alters des Be-
 sitzers zu verkaufen. Forderung 90 000
 Thaler, Anzahlung nach Übereinkunft,
 Übernahme möglichst bald. Grund-
 steuer-Steuertrag 1334 Thlr.

 Näheres durch Herrn P. Speer
 in Breslau, Agnesstr. Nr. 6, 1 St.

Zehrmann's Hotel und Restaurant,

Priesterstrasse 8,

Inhaber: G. Pohle.

empfiehlt

Schultheiß Versand-Bier per Glas 20 Pf.
Croischiwitzer Böhmisches 15 "

Echt Culmbach (1. Act.-Br. Culmb.) 25 "

Reichhaltige Speisekarte

 Ein geräumiges Grundstück,
 vorzüglich gelegen an 2 Straßen, in
 der Nähe des Bahnhofes, geeignet für
 jedes Geschäft, ist unter günstigen Be-
 dingungen zu verkaufen.
 Offeren bis 14. Dezember er.

 Freystadt in Niederschlesien,
 den 30. November 1889.

Der Magistrat.

Ein sehr großer Gasthof

 im Mittelpunkt einer Regier.-Bezirks-
 Hauptstadt frankheitshalber sofort zu
 verkaufen. Anzahl. 4- bis 6000 Thlr.
 Näh. bei **H. Heidler** in Liegnitz,
 Garthausstraße Nr. 6.

Arbeitsmarkt.

 Die ausgeschriebene Com-
 toiristenstelle ist besetzt.

Starke & Hoffmann.

 Für meine Kolonialw.-Handlung
 en gros & en détail suche ich bei hohem
 Gehalt einen freundlichen, tüchtigen

Expedienten,

 welcher sich auch für die Reise eignet.
 Gehaltsansprüche und Photographie
 erbitte

Will. Kittmann, Glaz.

 Ich suche per 1. Januar 1890 einen
 tüchtigen jungen Mann

 für mein gemischtes Waarengeschäft.
 Kenntnis der Eisenbranche erwünscht.
 Gefälligen Offeren bitte Zeugnis-Ab-
 schriften, sowie Gehaltsansprüche bei-
 zufügen.

Gr. Baudis.

A. Jenke.

 Für unser Kolonial- und Delikates-
 waren-Geschäft suchen wir einen mit
 den Branchen vertrauten tüchtigen, gut
 empfohlenen,

jungen Mann

per 1. Januar 1890 zu engagiren.

 Offeren unter **S. G. 36** postlag.

 Für einen nervenleidenden, vorneh-
 men Herrn auf dem Lande wird
 ein gebildeter Pfleger gesucht. Nur
 vorzügliche Zeugnisse und Erfahrung
 können berücksichtigt werden.
 Anwerbungen an Kreisphysikus **Dr.**
Coester, Goldberg.

Vermietungen.

Eine Wohnung

zu vermieten, Neujahr zu beziehen.

Louis Dehmel, Bäckermeister.

Schützenstraße 33

 ist der erste Stock von 6 heizbaren
 Zimmern nebst Zubehör zu vermieten.

Schindelmeisser.

Vereins-Anzeigen.

Bürgerversammlung

 heut im Rynast
 Vortrag sc.

Nationalliberaler

Wahlverein.

Monatsversammlung

 Freitag, den 6. Dezember er.:
 Abends 8 Uhr,
 in der gräf. Brauerei zu Boitsdorf.

Der Vorstand.

Satzettel

 vorrätig in der Expedition des Hirsch-
 berger Tageblatt, Lichte Burgstraße 14.

Proben nach Auswärts
bereitwilligst.

Der große

Strenge feste Preise!
Bei Barzahlung 2% Rabatt!

Weihnachts-Ausverkauf

der Handlung
ADOLF STAECHEL & Co.

HIRSCHBERG



IN SCHLESIEN

wird zu den in dieser Zeitung bekannt gemachten spottbilligen Preisen bis 24. Dezember fortgesetzt.

Waaren, welche den gehofften Beifall nicht finden, werden bis 31. Dezember bereitwilligst umgetauscht.

Coupons, fällig im Januar 1890, werden für voll in Zahlung genommen.

Reinleinen Taschentücher, Jukend von 2 Mark an.

Adolf Staechel & Co.

W. Thormann, Uhrenhandlung,
Hirschberg, Promenade 31,

empfiehlt zu
Weihnachts-Einkäufen
sein reichhaltiges Lager aller Arten



U h r e n

von dem einfachsten bis hochelegantesten Genre,
zu äußerst niedrigen Preisen unter ständiger reeller Garantie.

Speciell:

goldene Damen- und Herren-Uhren,
Renaissance- und Rococo-Stutz-Uhren
und Nachuhren mit Wecker.

Neuheiten in Uhrfetten.

Kein Unglück mehr mit Wagen!

Jeenel's automat. Moment-Bremse

bremst den Wagen von selbst und ermöglicht den Insassen des Wagens, sich aus der Gefahr selbst zu befreien.

Wagen mit dieser Bremse verfertigen bis auf Weiteres die Wagenbauer:

Herr E. C. Rother zu Breslau, Himmerei 20,
Th. Vogel zu Weizstein bei Waldeburg i. Schl.,

Bruno Böttger in Chemnitz.

Vorzügliche Bezugssätze sind dafelbst einzusehen.

Die von der Magistratsverfügung betroffenen Herren
Hausbesitzer der Wilhelmstrasse werden zu einer
Besprechung
Freitag Abend 8 Uhr in Zehrmann's Restaurant,
Priesterstrasse 8, eingeladen.

Mehrere Hauseigentümer der Wilhelmstrasse.

Oswald Menzel,

Galanterie-, Lederwaaren- und Papier-Handlung,
Schildauerstrasse 19,

hält sein auf das reichhaltigste ausgestattete Warenlager zu

Weihnachtseinkäufen

einer gütigen Beachtung bestens empfohlen.
Sämtliche Artikel sind in einfacher bis hochfeinster Ausführung am Lager.

Reelle Bedienung! Billigste Preise!

Durch alle Buchhandlungen gratis zu beziehen: Schottlaender's
Weihnachts-Katalog

für literarische Festgeschenke.
Enthält die hervorragendsten Novitäten unserer beliebtesten und
berühmtesten Erzähler und eine grosse Auswahl

Historischer, Pracht- u. Jugend-Schriften.

Auch direkt von S. Schottlaender in Breslau gratis zu verlangen.